

Harzer Volksstimme

(Halbviertel Tagesblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Abonnementspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Frangobrief, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Gehört wöchentlich je einmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion: A. Straucherei Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Zeitungsdruckerei, O. m. b. H., Bernuthswald, für Politik u. Wirtschaft: Artur Wolfenbühler, für den lokalen Teil: Wilhelm Künzermann, für Bekleidungs- u. Lederwaren: Kurt Trefft, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonnette oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Kleinanzeigen 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313). Postfachkonto Wägebau 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 204

Mittwoch, den 2. September 1931

6. Jahrgang.

Zum Kampfe bereit!

Geschlossene Front auf dem Frankfurter Gewerkschafts-Kongress.

Frankfurt a. M., 1. September. (Eig. Ber.)

Der Schrei der Empörung, der am Montag auf dem Kongress der freien Gewerkschaften in Frankfurt a. M. dem Reichsarbeitsminister entgegenbrachte, war nicht ein Schrei von Menschen, die wie die Kinder um Hilfe rufen. Der Kongress forderte nicht ins Blaue hinein von der Regierung Unterläuterung im Kampfe gegen die Not dieser Tage. Der Kongress hat auch über Mittel und Wege zur Befreiung der Not eine Meinung, eine fundierte Meinung. Er hat handfeste Beschlüsse zur Beseitigung der Not und ebensoviele handfeste Gründe zur Rechtfertigung seiner Forderungen. Diese Gründe wurden am Dienstag auf dem Kongress mit überzeugender Klarheit dargelegt.

Der Ruf nach der 40-Stundenwoche

murde mit einem mehrfach erkrankenden Beweismaterial gerechtfertigt. In unzähligen Beispielen zeigten die Bauarbeiter, die Tagelöhner und die Metallarbeiter, wie die Steigerung der Produktion und der Rationalisierung eine scharfe Verkürzung der Arbeitszeit zur geistreichen Notwendigkeit macht. Da die Regierung gegenüber dieser Forderung von Beweisen und auch noch weiterhin den Gewerkschaften ihre Hilfe in dem Kampfe um die Verkürzung der Arbeitszeit verweigert.

Die Zeit ist reif für eine Tat

auf dem Wege zur 40-Stundenwoche. Mit dem bisherigen Schwanken und Zaudern wird die brennende aller Fragen, die Frage der Arbeitszeitverkürzung nicht gelöst. Mit unüberwindlicher Kritik hat der sozialpolitische Führer des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Franz Spielholz die schwächliche Zauderpolitik des Reichsarbeitsministers in einer Lebensfrage der Arbeiterschaft — das ist wahrhaftig die Frage der 40-Stundenwoche — beleuchtet.

Was soll im kommenden Winter werden?

So tief schließt fröhen und drohend. Will man die arbeitenden Angehörigen, will man Millionen von Arbeitlosen im Elend erstickt lassen? Was die Regierung in der Arbeitszeitfrage den Gewerkschaften geboten hat, ist nur weiße Seide; Taten aber sind notwendig.

Neben der Fülle des Beweismaterials aus dem Arbeitsleben heraus stellte Professor Ledebur-Scheiberg auf dem Kongress eine Heftigste wissenschaftliche Begründung der Forderungen der Gewerkschaften auf die Verkürzung der 40-Stundenwoche. Seine Durchdringung der Arbeitszeitprobleme unserer Tage führte zungangslos auf die Auffassung der Forderung auf Arbeitszeitverkürzung. Was Notwendigkeiten, so notwendig sie auch sind, ist uns allein nicht gelöst, und die Ueberwindung der Krise durch neue Investitionen ist ein Problem, dessen Lösung Zeit erfordert. Eine Besserung ist nur allmählich möglich. Der Wagen rollt — wie Ledebur den Alles- oder Nichts-Prinzipien zurück —, wenn er einen Schritt erhält, wohl leicht bergab, aber nicht bergan. Das Rationalisierungs-Tempo ist überdies schneller als die Kapitalbildung.

Alles Momente, die zeigen, daß keine Wunder zu erwarten sind und daß wir uns selbst helfen müssen. Diese Selbsthilfe kann am wirksamsten und schnellsten nur in der Frage der Arbeitszeitverkürzung eintreten. Die Selbsthilfe der Arbeiterschaft kann oder nur dann Erfolg haben, wenn Einigkeit und Entschlossenheit die freigeordneten Massen zusammenschließen, und dieser Zusammenschluß ist nur unter der Führung der freien Gewerkschaften möglich. Erfolg ist der Abwehr der Massen nur bei Bescheiden, wenn sie von Vernunft geführt wird. Die soziale Revolution, so tief deshalb Leipart zum Schluß der Beratungen über den Bericht des Bundesvorstandes seinen Hören zu, brauchen wir nicht erst herbeizuführen, sie ist schon da. Wir stehen mitten in ihr, und nur darauf kommt es an, daß im Sturmprozess der Umwälzung der Klassenkampf mit Sinn und Verstand geführt wird. Nicht wilde Griminalen, sondern in Klarheit aufgebaute Entschlossenheit.

Als Leipart diese Parole in den Kongress warf, herrschte alles an diesem alten, kumpferproben Kämpfer und Führer der Arbeiter. Sein Herz schrie mit — sein Herz, das für die Arbeiter schlägt, und deshalb schlug Leiparts Schrei nach Vernunft nicht und wirkungsvoll ein. Der Kongress hatte einen großen Tag!

Der zweite Tag.

Frankfurt a. M., 1. September. (Eig. Ber.)

Der Gewerkschaftskongress legte am Dienstag die Debatte über den Geschäftsjahresbericht fort.

Ziegler-Breslau (Metallarbeiterverband): Wir werden der Entschlossenheit des Bundesvorstandes zu seinem Bericht zustimmen. Wird aber deswegen die Regierung Brüning mit der Entsendung der Arbeiter einhalten? Wir glauben nicht daran, und was soll geschehen, wenn trotz unserer Entschlossenheit die Regierung Brüning ihren Kurs fortsetzt? Das ist die entscheidende Frage. Wir haben die Forderungsgrenze längst überschritten.

Wir müssen uns ein Beispiel an den englischen Arbeitern nehmen. (Zuruf: Jawohl, in das nur!) Die Bürgerliche Politik führt zum Ruin der Arbeiter (Zuruf: Recht uns doch Verleugern!). Die englischen Arbeiter stellen die Einheit und Geschlossenheit der Arbeiterbewegung über alles. Wir machen uns zum Opfer einer ver-

hängnisvollen Entwicklung. Ich glaube nicht an den Mut Steigerwalds. Er und Brüning sind nur mutig, wenn es gegen die Arbeiter geht.

Steinfeld-Hamburg (Zimmerer) schildert die trostlose Lage der Bauarbeiter und ihre grausame, ungerechte Behandlung in der Saisonarbeiterfrage des Arbeitslosenschlages. Bei den 77,8 Proz. Arbeitslosigkeit unter den Zimmerern noch von berufsspezifischer Arbeitslosigkeit zu sprechen, sei vollkommen Verdrin.

Frau Gieseler-Berlin: Es ist bedauerlich für uns, feststellen zu müssen, daß es um den Arbeiternmangel so trostlos bestellt ist. Wir sind die Hauptleidenden bei der Erwerbslosenerhöhung.

Simon Kraus-Stuttgart kritisiert in beifiger Form den Bundesvorstand: Der Kapitalismus befindet sich in einer Niedergangsperiode, aus der er sich niemals erholen wird. Er wird sich nur auf Kosten der Arbeiterschaft noch einige Zeit halten können. Unsere Entschlossenheit, Eingaben, Wiltgänge bis zum Reichspräsidenten bleiben unbeachtet. Die Notverordnung wird nicht revidiert.

Wir werden noch etwas Schlimmeres erleben.

Steigerwald ist mehr gerissen, als mutig. Wir sind mitverantwortlich für die Not und für den Faschismus, wenn wir eine Regierung weiter tolerieren, die Europas Interessen brüskiert. Wir dürfen nicht zögern, sondern fürzen (Beifall!)

Simon-Münberg findet es unerhört, daß Kraus die Gewerkschaften für die Notverordnung verantwortlich machen wolle: Der Verlauf der Konstitution eines Gegenlages zwischen den deutschen und englischen Gewerkschaften und der Arbeiterpartei ist deploriert. Manze nicht gerade auf Wunsch der Gewerkschaften die Regierung Müller zurücktreten, da sie sich nicht dafür hergeben wollte, die Arbeitslosenunterstützung zu kürzen?

Wilhelm Egger, Bundes-Vorstand:

Die scharfen Worte, die auf dem Kongress gegen die Notverordnung gefallen sind, werden mich überhoben von der Schärfe der Anfechtungen, wie die Gewerkschaftsorgane den Kampf gegen diese Notverordnungen führten. Es ist selbstverständlich, daß die arbeitende Klasse als die ärmste im organisierten Staatswesen nicht derart belastet werden darf. Aber es ist auch taktisch verfehlt, wenn ausgesprochen wurde, daß noch schlimmere Lasten folgen würden. Die Regierung muß sich ja dann geradezu bemühen fühlen, diese Prophezeiungen wahr zu machen. Wir können vollkommen mit der Opposition in der Meinung überein, daß keine größere Belastung folgen darf. Nach der Regelung, die zwischen der Lage Deutschlands und derjenigen Englands gezogen wurde, ist abzuwägen. Wenn man aber schon die jetzigen Vorgänge in England heranziehen will, so muß man feststellen, daß

das Kabinett Hermann Brüning schon viel früher dasselbe getan hat, was England heute tut.

Was in England geschieht, ist das Stragericht gegen einen angehenden Disziplinbrecher, und es wäre angebracht gewesen, wenn der Kollege Ziegler daraus die Lehre gezogen hätte. Wir sind mit der Regierung Brüning unüberdun, wir brauchen sie in keinem einzigen Falle in Schutz zu nehmen. Das Problem lautet aber:

Was kommt nach der Regierung für eine politische Konstellation? Niemand dürfte den Mut besitzen, das, was hinterher kommt, für besser als das was jetzt ist, zu halten. Alle Kämpfe unserer Bewegung gemeinsam mit der Sozialdemokratischen Partei sind nichts anderes, als der Kampf um den Sturz des kapitalistischen Systems. Hier haben wir Klarheit darüber geschaffen, daß dieser Sturz ein Entwicklungsprozess ist, beeinflusst von der geschicht-

lichen Taktik der Gewerkschaften. Daß ausgesprochen wird, wir wären verantwortlich an der Not der Erwerbslosen, ist ungewöhnlich,

ist entweder Verleumdung oder Böswilligkeit.

Bei Einsicht in die Akten des Bundesvorstandes müssen sich die Leute, die solche Behauptungen aufstellen, schämen.

Debatte Kurpark-Dresden (Gefahrerband) kritisiert die Arbeitssitz in den Kranenführern und Klüften, ferner den Eintritt in die Ruffreihen der Betriebe bei den Angestellten und Arbeitern der Betriebe. Der fundamentale Angriff auf das Lohnniveau der Gemeindearbeiter sei mit Hilfe der Partei und Gewerkschaften zum großen Teil abgeklungen worden und man habe ein kleineres Lobel in Kauf genommen, um das weitaus größere zu vermeiden. Jeder habe die Pflicht, diese Erfolge anzuerkennen. Mehr als je müsse heute die Parole lauten: Für Einheit, festen Zusammenschluß, Organisation.

Darauf ist die Bitte der Disputationsredner erschöpft.

Leiparts Schlusswort:

Der Verlauf der Debatte ist ein klares und eindeutiges Vertrauensvotum für den Bundesvorstand gewesen. Aber die Kolleginnen und Kollegen dürfen nicht draußen die Stimmung aufkommen lassen, daß alle Hoffnungen ausschließlich und allein auf den Bund zu setzen sind. Der Bund hat allerdings die Führung der gesamten Gewerkschaftsbewegung an sich genommen und nicht aus der Hand gelassen. Aber die Aufgaben der einzelnen Verbände als der unmittelbaren Organe sind damit bestehen geblieben.

Und nun von meiner Seite ein Wort von der Mitverantwortlichkeit der

Gewerkschaften für die Politik der Sozialdemokratie.

Wir können diese Mitverantwortlichkeit nicht ab. Es ist ein Verdienst der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei zusammen, daß der Faschismus und der Kommunismus seines ihrer verderblichen Ziele erreicht haben und wir werden weiter unsere ganze Kraft einlegen,

immer in treuer Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratischen Partei,

daß diese Ziele immer unerfüllt bleiben. (Beifall.)

Warum wir nicht die „Lehnen Konsequenzen“ aus unserer guten und richtigen Entschlossenheit ziehen, weil wir durch von der „sozialen Revolution“ hätten! Ich bin der Meinung: Wir stehen in dieser sozialen Revolution seit Jahrzehnten mitten drin. (Beifall.) Wenn man allerdings den Bürgerkrieg darunter verstanden wissen will, so sage ich lieber im Einverständnis mit dem ganzen Kongress: Wir haben keine Freude am Bürgerkrieg.

aber wir wollen den Klassenkampf der Arbeiterschaft führen, nicht des Kampfes wegen, sondern weil unsere große Aufgabe ist, auf dem Wege der Führung des Klassenkampfes, des geordneten Klassenkampfes die Lage der Arbeiterschaft zu heben. Und zu diesem Klassenkampf rufe ich die ganze deutsche Arbeiterschaft auf, rufe ich auf zur Hilfe, damit dieser Klassenkampf nicht nur gut gehe, sondern auch erfolgreich zu Ende geführt wird. (Eintürmiger Beifall.)

Es folgen die Bestimmungen.

Dem Bundesvorstand wird Entlastung und Vertrauen gegen eine Stimme ausgesprochen. Das Vertrauensvotum wird mit Beifall angenommen.

Einstimmig angenommen wurde folgende

Entschließung des Bundesvorstandes:

„Die Politik der Reichsregierung vertritt in steigendem Maße die Tendenz, durch Abbau der Sozialgesetzgebung und Verschlechterung der Arbeitsbedingungen eine Entlastung der öffentlichen Haushalte und verstärkte Kapitalbildung in der Privatwirtschaft zu erzielen. Gegen diese einseitige Heranziehung der Arbeiter zu schweren und vielfach die nackte Existenz gefährdenden Opfern muß der Kongress unumkehrbar Einspruch erheben, als er der festen Ueberzeugung ist, daß auf diesem Wege die gegenwärtige Krise niemals überwunden werden kann. Abbau der Sozialleistungen und Abbau der Löhne führen unweigerlich zur Verelendung der breiten Volksschichten, die als Arbeitsträger wie als Konsumenten für die Wirtschaft unentbehrlich und als Volksgenossen entscheidende Stützen staatlicher Ordnung, friedlichen Zusammenlebens und kultureller Entwicklung sind.“

Nicht minder scharf muß verurteilt werden das sich allenthalben deutlich zeigende Bestreben der Regierung, den Einfluß der Arbeiter und ihrer Gewerkschaften auf dem Gebiete der sozialen und wirtschaftlichen Verwaltung und der kollektiven Regelung der Arbeitsverhältnisse zurückzubringen. Der Kongress will

entschieden den Versuch zurück, die Krise zur Entsendung der Arbeiter auszunutzen.

Die Gewerkschaften treten heute wie stets für Aufrechterhaltung und Ausbau der Sozialgesetzgebung, insbesondere der Sozialversicherung ein. In der Verankerung für Arbeitslosigkeit, Krankheit, Unfall, Alter und Invalidität bilden sie auch heute noch einen entscheidenden Bestandteil des Arbeitsverhältnisses. Die Art und ausdehnende Sicherung dieser Einrichtungen ist nicht minder wichtig als die Sanierung der öffentlichen Haushalte.

Wir verlangen des weiteren in einer Zeit, in der die Arbeiter unter den Fehlern unverantwortlicher Führer der privaten Wirtschaft am Härtesten zu leiden haben, die Gewährleistung verstärkter Einflusses der Gewerkschaften in allen sozialen und wirtschaftlichen Körperlichkeiten. Wir fordern im Interesse sozialer Gerechtigkeit die Befreiung der unentgeltlichen Häften und Rechtsbeschränkungen, deren sich insbesondere die Notverordnung vom 5. Juni 1931 schuldig gemacht hat.“

Besprechungen bei Brüning.

Ueber die Abänderung der Notverordnung.

Am Dienstag fanden unter dem Vorsitz des Reichstagspräsidenten Dr. Brüning, in Anwesenheit des Reichsfinanzministers Dietrich und des Reichsarbeitsministers Siegel, Besprechungen mit den Vertretern der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, den Abgeordneten Dr. Hilferding und Dr. Jersch. Mitt. Zur Aussprache fanden die von der Regierung im Juni zugelegten Abänderungen der damaligen Notverordnung, außerdem alle Fragen, die mit der Sicherung der Unterfertigung der Arbeitslosen in der Arbeitslosenversicherung, bei den Gemeinden und den Möglichkeiten zur Überwindung der Wirtschaftskrise bzw. zur Verbilligung der Lebenshaltung im Zusammenhang stehen.

Da die Pläne der Reichsregierung für die künftige Wirtschafts- und Finanzpolitik sich bisher noch im ersten Stadium der Prüfung befinden, soll zunächst deren weitere Klärung erfolgen. Die Abänderungen der alten Notverordnung sollen dann im Zusammenhang mit den neuen Absichten des Kabinetts behandelt werden. Die Besprechungen mit den Vertretern der Sozialdemokratischen Fraktion werden deshalb Ende der Woche fortgesetzt und sollen vor der Sitzung der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die am Dienstag, den 8. September stattfindet, weitgehend gefärt sein.

Die Genfer Finanzfragen.

Frankreich-amerikanische Besprechungen in Paris.

Paris, 2. September. (E.F.) Finanzminister Landin hatte am Dienstag eine Unterredung mit dem amerikanischen Botschafter Edgely, der hier große Bedeutung beigemessen wird. Der „Greffor“ glaubt, daß sich die beiden Staatsmänner über die finanziellen Fragen unterhalten haben, die zur Zeit in Genf geprüft werden. Die amerikanische Regierung verfolge mit großem Interesse die Entwicklung der europäischen Finanzkrise und in Washington politischen Kreisen seien bereits mehrmals Anspielungen auf die Möglichkeit neuer Initiativen von Hoover in bezug auf die Regelung der Reparationen und Kriegsschulden gemacht worden. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die amerikanische Regierung technische und diplomatische Erörterungen über diese schwierigen Fragen vornehmen lasse. Dazu meldet eine Nachrichtenagentur aus New York, daß das Schuldenproblem in Washington eingehend geprüft werde. Obwohl die amerikanische Regierung einige diplomatische Dementis veröffentlicht habe, erscheine es heute als sicher, daß in kurzem wichtige Initiativen auf diesem Gebiet vorgenommen werden.

Die Sparmaßnahmen in Preußen.

Die Sitzung des Preussischen Staatsministeriums, die sich mit den Sparmaßnahmen auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 24. August zur Sicherung der Haushalte beschäftigte, wurde nach vierstündiger Dauer auf Mittwoch verlegt. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt.

Die Koalitionsbrüder.

Frankfurt/Main, 1. Sept. (E.G. Draht.) Der kommunistische Abgeordnete des preussischen Landtags Oskar Müller wurde in Bergkamen, in einer Gemeinde im Landkreis Hanau, zum Bürgermeister gewählt. Die Wahl erfolgte mit Hilfe der bürgerlichen Gemeinderatsmitglieder, die aus Furcht gegen den Kandidaten der Sozialdemokratie für den Kommunisten stimmten.

Strafanträge im Antifaschisten-Prozess.

Köln, 1. Sept. (E.G. Draht.) Im Prozeß gegen den belgischen Professor Paulin, beantragt der Staatsanwalt am Dienstag in den frühen Abendstunden gegen Paulin fünf Jahre Gefängnis, für seine holländischen Mitangeklagten, den Reichsminister Mussolini fünf Jahre, für den Studenten Raffi fünf Jahre. Für zwei Angeklagte wurde Freispruch beantragt.

Mussolini sucht Anschluß beim Papp.

Köln, 2. September. (E.F.) Mussolini hat angeordnet, daß die kirchlich verbotenen katholischen Organisationen wieder zugelassen werden und daß das bei diesen Verbänden beschlagnahmte Material zurückgegeben wird. Die Anordnung ist als Vorbereitung der in diesen Tagen zu erwartenden Ausöhnung zwischen Quirinal und Vatikan zu betrachten.

Staatskommissar für Banken-Beaufichtigung. Es verlautet, daß die Reichsregierung beabsichtigt, bei der Reichsbank einen Staatskommissar zur Beaufichtigung der Banken zu bestellen. Der Kommissar soll der Bank jedoch nicht unterstehen, und vor allem weitreichende Informationsbefugnisse haben.

Aus aller Welt

Wallenberg und die Amstelbank.

Einer der Hauptgläubiger der zusammengebrochenen Amstelbank in Amsterdam ist der bekannte deutsche Schauspieler Max Wallenberg. Wallenberg und seine Frau, die Operettendiva Frigi Walfary, hatten bei der Amstelbank Ersparnisse im Betrage von ungefähr 227 000 Dollar deponiert. Nunmehr hat Wallenberg in der Wiener Gläubigerversammlung der Amstelbank eine Brandrede gegen die Schwindler, Betrüger und Diebe“ des Unternehmens gehalten. Mit den angegebenen 35 Prozent will er sich teilsweise befriedigen lassen. Wallenberg erklärte, daß er auch das verbleibende Mittel anwenden werde, um die verantwortlichen Direktoren ihrer Strafe zuzuführen. Ende Oktober will der Minister im Wiener Kongresssaal einen bereits ausgearbeiteten Vortrag über das Thema „Die Amstelbank, ihre Generaldirektoren und ich“ halten; später soll der Vortrag in allen größeren deutschen Städten wiederholt werden. Wallenberg, der wohl die Sympathie und das Interesse der Öffentlichkeit für seine Kapitalflucht etwas zu überschätzen scheint, will sich auch ein Theaterstück „Die Amstelbank“ schreiben lassen und erklärt: „Man wird sehen, wer für die Welt bedauerlicher ist, die vierzig gefährdeten geistigen Arbeiter oder die Direktoren der Amstelbank.“

Verhaftete Betrübende. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurden durch Beamte der Berliner Kriminalpolizei die Kaufleute Rudolf Wanta, Kurt Pöhl, Kurt Richter, Karl und Martin Schulz verhaftet. Den Verhaftungen sind vorliegende Artikel der Zeitung zur Last gelegt. Die Schwinder gründeten eine Reihe von Hypothekenvermittlungsgesellschaften, fanden auch eine Reihe von Leuten, die Hypotheken oder Darlehen aufnehmen wollten, erzielten aber durch außergewöhnlich harte Bedingungen innerhalb kurzer Zeit die Zwangsversteigerung bei ihren Schuldnern. Die Verhafteten sollen zum Teil äußerst kraupflos und gefegewirrig dorgegangen sein. Sie dürften ihre Kunden um etwa 1/2 Millionen Mark betrogen haben.

Um die Zoll-Union.



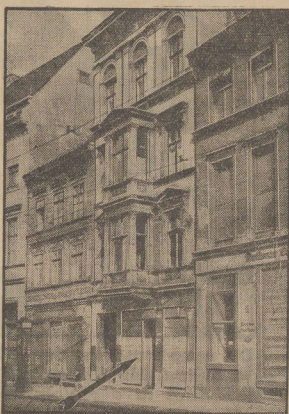
Von links nach rechts: Paul Boncour, Frankreichs Vertreter vor dem Haager Schiedsgericht; Präsident Deutsch-Japan; Prof. Dr. Bruns, der Vertreter der deutschen Interessen.

Ueberflüssige Arbeit.

Genf, 2. Sept. (E.F.) Das Gutachten des Haager Gerichtshofes hinsichtlich der deutsch-österreichischen Zollunion wird hier am

Sonabend erwartet. Deutschland und Oesterreich werden zu dem Bezichtig der Zollunion hinhaltend Erklärungen abgeben, die auf einen Verzicht der Zollunion hinauslaufen. Dieser Verzicht wird insbesondere mit der gegenwärtigen Lage Oesterreichs begründet, das für sich an den Bitterbund ein Gehalt um Finanzhilfe richtete. Die Erfüllung dieses Gehalts ist ohne Verzicht auf die Zollunion nicht zu erwarten.

Die Berliner Nazis mieten ihr Hauptquartier vom Magistrat Berlin.



Das neue „Braune Haus“ der Nationalsozialisten in Berlin, in dem die Büros und Mannschaftensräume der SA-Abteilungen untergebracht werden sollen, gehört merkwürdigerweise der Stadt Berlin. Angeblich soll die Stadt beim Anschluß des Mietvertrages im Untertan über die künftigen Bewohner gelassen worden sein.

Neuer Weltfinanzier.



Norman H. Davis,

amerikanischer Unterstaatssekretär während der Präsidentschaft von Wilson, wurde von dem ständigen Finanzausschuß des Völkerbunds zum Mitglied berufen.

Das große Los! Bei der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde am Dienstag nachmittag das Große Los gezogen. Der 500 000-Mark-Gewinn entfällt auf die Besitzer des Loses 281 050. In der ersten Abteilung wird das Los in viereln in Berlin eingepflegt, in der zweiten Abteilung in Aachen in Freiburg.

Lest den



ARBEITERFUNK

BEI DEN BILDEN, BILDREISEN, BILDREISEN UND DIE VORTRÄGE FOLGEN

OFFIZIELLES ORGAN DES ARBEITERFUNK-BUNDES DEUTSCHLANDS E.V.

DAS BLATT DER WERTTÄTIGEN BASTLER UND HÖRER

Probieren kostenlos vom Verlag der Neuen Gesellschaft G.m.b.H. Berlin 24, Dresdenstr. 43

Bestellungen nehmen alle Zeitungen, Posten und Filialen entgegen

Letzte Nachrichten

(Elaue Sun- und Deutberichte)

35 Verletzte bei einem Autobusunglück.

Rom, 2. Sept. (Telunion). In der Nähe von Vicenza stürzte ein mit 35 Personen besetzter Autobus, dessen Führer, von einem Unwetter befallen, die Herrschaft über den Wagen verloren hatte, in einen Graben. Sämtliche Insassen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

Generalfreie in Saragoja.

Madrid, 2. Sept. (Telunion). In Saragoja ist die gesamte Arbeiterkassette in den Generalfreie getreten. Dabei kam es auch am Dienstag zu zahlreichen Zusammenstößen zwischen der Polizei und Revolutionären. Alle Wunden sind geschlossen. Die Wälder sind nicht erloschen. Von den Streikenden wurden in verschiedenen Betrieben Sabotageakte verübt. Auch in Saragoja ist der Generalfreie ausgerufen worden, weil die Regierung die Arbeiter für die Wasserlieferung eingestellt hat.

Schiffszusammenstoß im Panama-Kanal. — Drei Tote.

London, 2. Sept. (Telunion). Das amerikanische U-Boot S. 12 stieß am Dienstag im Panama-Kanal mit einem Leichter zusammen, der 15 000 Pfund Dynamit geladen hatte. Von dem Anprall des Zusammenstoßes wurden drei Mann vor Bord getrieben, die ertranken. Eine Explosion des Sprengstoffes ereignete sich glücklicherweise nicht.

Das Gegenprogramm der englischen Gewerkschaften.

London, 2. Sept. (Telunion). Der Wirtschaftsausschuß der Gewerkschaften hielt am Dienstag eine Sitzung ab, in der eine Denkschrift über die politische und finanzielle Lage sowie über die Gegenmaßnahmen der Gewerkschaften zum Regierungsprogramm ausgearbeitet wurde, die am Dienstag vom Generalrat der Gewerkschaften begutachtet und dann dem Generalrat des Völkerbunds am 7. Sept. ebenfalls in Bristol tagt, zur Entschädigung vorgelegt werden wird.

Zeppelin in Brasilien.

Newport, 2. September. (E.F.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Dienstag um 21.28 Uhr mitteleuropäischer Zeit in Pernambuco gelandet. Der Landung wohnten Tausende von Menschen bei. Ingesamt hat das Schiff für die rund 8000 km lange Reise 3 Tage und ebenso viel Nächte benötigt. Das Luftschiff war an der brasilianischen Küste in einen schweren Sturm geraten und hat am 2. eine letzte Beschädigung erlitten. Die Beschädigung des Schiffes wurde infolge des Sturmes fast herabgemindert.

Amerikanische Anleihen fast gezeichnet.

Newport, 2. Sept. (E.F.) Die in Newport aufgelegte 300 Millionen Dollar-Bundesanleihe ist vierfach überzeichnet worden. Die Anleihe ist kurzfristig. Auch die langfristige 800 Millionen Dollar-Bundesanleihe wird fast gezeichnet. Sie dürfte ebenfalls überzeichnet werden.

Eine Flotte freit.

Newport, 2. Sept. (E.F.) Die deutsche Flotte ist wegen Lohnfortfälligkeiten auffindlich. Die Offiziere wurden zur Unterzeichnung und Weitergabe eines Ultimatum an die Regierung gezwungen, indem der sofortige Bericht auf jede Lohnfortfälligkeit gefordert wurde.

Deute früh entschiefte sanft unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder und Opa

Heinrich Brink

im Alter von 71 Jahren.

Magdeburg-Halberstadt, den 2. September 1931.
(Schilpenstr. 6a)

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 5. September, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt.

Montag nacht verlor ich schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leben meine innigst geliebte Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Martha Ruhe

geb. Jordan
im Alter von 40 Jahren.
Halberstadt, den 2. September 1931.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
August Ruhe
Oberhofmeister i. R.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag, 15.30 Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt.

Bekanntmachung.

Der über den 7. Bezirk der gemeindefreihlichen Jagd in der Gemarkung des abgeleiteten Jagdreviers liegt gemäß § 23 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 in der Zeit vom 3. September 1931 bis 16. September 1931 vom 9 bis 13 Uhr, im Zimmer 38 des Bürohauzes 11, D. Weiden zur Einsicht öffentlich aus.

Einsprüche der Jagdgenossen, die sich nicht gegen die Art der Beschreibung oder gegen die Sachbedingungen richten, insoweit diese durch das im § 21 der Jagdordnung vorsehriftliche Verfahren festgestellt sind, können während der Auslegungzeit beim Bezirksamt in Magdeburg angebracht werden.

Halberstadt, den 20. August 1931.
Der Jagdvorsteher.

Schlachthof-Freibaut Donnerstag
von 8 bis 10 Uhr.
Wurstfleisch (rot) 40 Pf.
Schweinefleisch (rot) 50 Pf.



Preiswerte Kraftpost-Sonderfahrten

im offenen Allwetter-Verdeckwagen!

Am Donnerstag, den 3. September nach der **Selkmaühle** über **Quedlinburg** — (Besuch des Stummelburger Gartens) — Rückfahrt über **Ballenstedt** (Besichtigung des Schloßparks). Abfahrt 14 Uhr. Preis 3.00 RM.

Am Freitag, den 4. September nach der **Sösetalsperre** über **Braunlage** — **Sonneberg** — **St. Andreasberg** — **Sieber** — **Herzberg** — **Osteroede** — **Claschall** — **Arnsbach** — **Coslar** — **Halberstadt**. Abfahrt 7.30 Uhr. Preis 6.50 RM.

Am Sonnabend, den 5. September nach dem **Forsthaus Hartenberg**. Abfahrt 14 Uhr. Preis 2.00 RM.

Vorverkauf der nummerierten Karten im Süd. Verkehrsamt, Holzmarkt 11.

Von der Reise zurück, Agathe Debel
Heilungsbereite Homöopathin. Spezialbehandlung von **Wunden**. **Walter Reibensaatstr. 43, 1 Et.**
Sprechzeit täglich von 9-12 und 14-16 Uhr, außer Montag und Mittwoch.

PELZwaren

Sämtliche Reparaturen sowie **Umarbeitungen**, auch bei zugegebenem Material, werden prompt und sauber ausgeführt.

Nur die Herstellung in eigener Werkstätte bietet Gewähr für soliden, tragfähigen Pelzwerk.

B. Strum Kürschner

Marxianiplatz 14, 1. Etg.
fröh. langjährig. Werkleiter der **Firma W. Hesselbarth**

Leime, Kleister, Deckenbürsten, Pinsel, Blattgold, Bronzen, Kitt, Schwämme und Waschlleder.

Oele, Lacke, Farben

und alle Bedarfsartikel für Lackierungen u. Anstriche fachmännisch ausprobiert und von anerkannter Güte, kaufen Sie am besten und preiswert bei der

Rohstoff-Genossenschaft der Maler

Blücherstr. 19. Geschäftszeit von 9-12 u. 2-6. Fernr. 1611

Salmiakgelb 0,910, Bohnerwachs, Fußbodenstauböl, Rostschutzfarben, Isoliermittel gegen Feuchtigkeit

Ring-Sport-Verein 1911

HALBERSTADT.

4. Septbr. I. Großer Stadtparksaal I. 4. Septbr. I.
Aus Anlaß des 20-jährigen Bestehens sowie des 25-jährigen Bundesjubiläums
Gr. Doppelkampfabend

im Ringen und im Boxen
Friesen-Helfstadt — Ringspor-Halberstadt | Sportverein 1911 — Ringsporverein
(Bezirksmeister) (Bezirksmeister) Bernburg Halberstadt
Erstklassiges Spezialitäten-Programm!
Eintritt 75 Pfennig. Erwerblos gegen Ausweis 40 Pfennig.
Anfang 20 Uhr. Kassenöffnung 19 Uhr.
Am Sonnabend, 5. September, in den oberen Sälen des Schützenhauses
Festhall mit Ehrung der Jubilare. Es ladet ein, ein Der Vorstand.



Du mußt lesen:



Die neue Broschüre der SPD. Illustriert. 16 Seiten. Mit Umschlag. Preis 10 Pf. Erhältlich in der Volksbuchhandlung „Halberstädter Tageblatt“

Zentralverband der Angestellten Ortsgruppe Thale

Am Freitag, dem 4. Septbr., 20 Uhr, findet im Restaurant zum Sternhof eine **außerordentliche General-Versammlung** zur Vornahme der Wahl des Vorstandes statt. Ein Mitglied des Vorstandes wird außerdem einen aktuellen Vortrag halten.
Vorstandsitzung 19 Uhr dasselbst
Um reifliches Erscheinen bitten
Der Vorstand.

Mädchen - Mädchen für sofort gesucht!

Def. Ernst Hauke
Restaurant Oskar Meyer

Ein Laden

mit großer Hinterbank, auf dem Breitenweg zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Laden

und Nebenräume, auch mit Einrichtung für Spiegelglas, leicht gut geeignet, ist sofort zu vermieten.

h. Glebe

Stüchsen graben 7

Alderberpachtung

Alderplan, 22 Morgen, vor dem Stadthof, mittlerer Bonität, ist zum 1. Oktober zu verpachten. Reflektanten mög. im Gespräch mit Herren unter C. D. 13 postlagernd an das Hauptpostamt in Braunshweig senden.

weiche Ep. Roth- und Einnachbirnen, Oriesbirnen.

2 Pfund 16 Pf.
Düflager am Bagarett

Burtenchalen

Jeimer 3.50 Mark
Ganze Gurken 3/4 2.50 Mark
Eingelegene Gurken 1.20 Mark

Grashoff

Johannesbrunn 28

Verkaufsstelle von Lauchstädter Brunnen

Carl Vauderhoff Nachf.
Drogerie, Döbetsen 6.

Verkauf erstkl. Näh-Maschinen

ohne Anzahlung, Wochentrate 2.- Mk. Schriftl. Angebote unter P. 655 an d. Gesch. d. B.

OFEN

zu billigsten Preisen frei Haus!
Fr. Prehn
Voigtel 52.

Unterleuten bringt Gewinn!

Leder-Jacken

für Herren . . . 4.00 Mark
für Damen . . . 4.50 Mark
Lederwarenhandlung R. Höber
Halberstadt
Quedlinburgerstraße 98.

Möbelpolitur

Walters

Neue Preise für Möbel!

Kein Laden, daher die billigen Preise!
Schlafzimmer, eich. Eiche, 14,1 mit weitem Wärmeh., Schrank 1,00 m br. 400.-, desgl. 1,80 m breit 510.-, Speisezimmer, kompl. Eiche, mit eichen Lederbütteln und Federb., Büttel, 1,40 m, Stuhls 1,10 m 365.- Mark, desgl. Büttel 1,90 m br. 440.-, desgl. Büttel 1,80 m br. 480.-

Wärmehilfs-Eiche

1,40 m breit 185.- Mk., 1,80 m breit 250.- Mk., 2,00 m breit 300.- Mk., 2,20 m breit 350.- Mk., 1,10 m breit 95.- Mark, Eiche Stühle mit eich. Rindl. 17.- Mk.

desgl. mit Federb. 18.- Mk., Rohrühle 7.50 Mark, Federbetten, kompl., mit Wärm., 33 cm Rohrlänge, 38.- Mk., Kinderbetten mit Auflegematr. 35.- Mk., Schlafzimmers.

Matratzen mit Wärm. auflege, 3 teilig, mit Reil, 20.-, 24.- u. 28.- Mark, Gabelstangen.

33.-, 42.- u. 44.- Mark, Klagen, gefirnischt und lackiert, sämtlich angelegt, 0 teilig, von 12.- Mark an.

Spiralmatratzen prima Aufz., 14.-, 18.-, 16.-, je 6 Stühle, Eiche Hängerbetten von 25.- Mk. an, Lager und Ausstellungsräume

Breitewege 52, Hof I.

schön gegenüber der „Gp.“

H. Arnecke.

Heimes frische Rostbratwurft

Stück nur 30 Pfennig im Spezialgebrät

Am Heinplatz **Th. Schlatter** Fernr. 1435.
Befine Besorgung für Metzereiführer.

Wernigerode

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die Grundstücke der Ehefrau des Bankiermeisters Wilhelm Hamer, Minna geb. Witz in Wernigerode:

1. Garten von Eichenhölzengasse Nr. 1, groß: 0,75 ar, 0,15 Later Reinertrag.

2. Eichenhölzengasse Nr. 15, bebauter Hofraum mit Garten, Gesamtgröße: 17,83 ar mit 1046 Mark Nutzungswert und 2,10 Later Reinertrag

am 2. November 1931, 10 Uhr an der Gerichtsstelle, an der Brockenbahn Nr. 8, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Vierel haben im Termin mit Sicherheitsleistung in 50% von 10% des abzugebenen Versteigerungs zu rechnen.

Wernigerode, den 25. August 1931.
Amtsgericht.

Für das Rechnungsjahr 1931 (L. 4, 31 bis 31 S. 32) werden hier gemäß Befehl des Stadterordneten-Vereinsammlung vom 14. Juli d. J. an direkten Gemeindefiskus erhoben:

a) 300 u. 6. Zuschläge zur staatlichen Grundsteuer Vermögenssteuer von den bebauten Grundflächen die nicht dauernd land- oder forstwirtschaftlich oder gärtnerischen Zwecken zu dienen bestimmt sind,

b) 200 u. 6. Zuschläge zur staatlichen Grundsteuer Vermögenssteuer von allen übrigen Grundflächen,

c) 540 u. 6. von den staatlich veranlagten Gewerbesteuergrundbeträgen nach dem Ertrage,

d) 1200 u. 6. von den staatlich veranlagten Gewerbesteuergrundbeträgen nach der Wohnfläche,

e) 20 u. 6. über die Landesfläche von den Gewerbesteuergrundbeträgen hinaus für Versicherungs-Bank-, Kredit- und Warenhandelsunternehmen, die in Wernigerode, ohne in ihren Hauptstätten zu haben, Betriebsstätten unterhalten (Hauptgeschäftsstellen).

Der vorstehende Befehl ist vom Bezirksamt aus am 31. Juli d. J. genehmigt. Der Oberpräsident hat am 7. August d. J. seine Genehmigung ausgesprochen.

Wernigerode, den 1. September 1931.
Der Magistrat. Dr. Goppel.

Das höchste Ziel der

Deutschen Bausparkasse A.-G.

Berlin W. 8, Unter den Linden 16

ist, auch Ihnen zu einem schuldenfreien, eigenen Heim zu verhelfen, auch Ihre teuren Zinshypotheken durch ein billiges Spardarlehen abzulösen

Besuchen Sie (für Sie kostenlos) unsere

Sprechstunden

in **Dingelstedt**, Gasthaus Herm. Kramer, am Freitag, den 4. September, von 18-21 Uhr,

in **Anderbeck**, Hotel Schwarzer Adler, am Freitag, den 4. Septbr., von 18-21 Uhr,

in **Baderleben**, Gastwirtschaft zum Deutschen Hause, am Freitag, den 4. September, von 18-21 Uhr,

in **Darlesheim**, Gastwirtschaft zum braunen Hirsch, am Freitag, den 4. Septbr., von 18-21 Uhr.

Abgebaud find meine Preise!

Sehen! Anzüge, Paletots von 8.- Mk. an. Stammen! Schuhe, Hüte, Stoffhosen von 3.- Mk. an. Große Auswahl in Federbetten u. Gärtnerzeugnissen. Tische, Stühle, Sofas, Spiegel u. a. m. zu Sonderpreisen. Geschäftsausschuss für Gelegenheitskäufe

Eintritt **M. Pisk**, Grubenberg 5. Verkauf

Gemeinnützige Volks-Bausparkasse

„Vorwärts“ h. H. Lübeck

Freitag, den 4. September 1931, abends 8 Uhr im „Gewerkschaftsraum“

Oeffentliche Versammlung

Thema: **Zinsfreie Bauen! Hypothekenaablösung! Hauskauf!**

Referent: **Carl Schönfeld** Fragen-Bearbeitung. Zahlreiches Erscheinen aller Interessenten erwartet

Die Bezirks-Vertretung

Prospekt und Auskamt im Bezirksbüro Halberstadt, Gerberstraße 15.

1930er Fruchtweine!

Lose vom Faß

Johannisbeerwein, rot . . . das Liter 65 Pf.
Stachelbeerwein, weiß . . . das Liter 65 Pf.
In Qualität wie bekannt.

Weinhandlung H. A. Lessmann

Westendorf 46 Halberstadt Fernr. 1867.

Eilen Sie!

Der Vorverkauf des 4-Masten-Riesens-

CIRCUS SHOW

Zigarrenhaus Wilhelm Roselt, Marktplatz hat bereits begonnen!

Eröffnung: Mittwoch, 2. Septbr. 1931
Donnerstag, den 3. September, 2 mal 16 und 20 Uhr

Wernigerode, Neust. Anger

Autos, Motor- und Fahrräder werden unter Garantie abverkauft.

Partei-Literatur jeder Art

zu haben in der Volksbuchhandlung Burgstraße 30

Kurtheater!

(Werbestellung für den Theaterbund)
Gastspiel des Kurtheaters Bad-Heilmstedt
Montag, den 7. Sept., 8 1/2 Uhr
Viktoria und ihr Husar
Weitschlagoperette

Nachmittag 4 1/2 Uhr: Jugendvorstellung
Hänsel und Gretel
Oper

0.30, 0.50, 0.80, 1.00. (Erwachsene Aufschlag)
Naheres i. d. bekannten Vorverkaufsstellen

WERNIGERODE

Der Mann, der nie genug hat.

Roman von Hans Natonek.

Der Kleingarten im September.

Wohl in jedem Sommer gibt es im September, auch in Jahren, in denen der Vorriemmer nicht so heiß war wie diesmal, schon geübte Gärtner...

An der Späthofe hört im September das Wachstum auf, nur bei den Kohlfarben und bei der Sellerie hält es noch an...

Nun hat auch die Obsternte begonnen, und es ist Zeit für Doh, das für den Winter aufbewahrt werden soll...

In vielen Gärten stehen Solublerdraucher. In den Gärten um die Großhöfe fallen diese Beeren meistens ab...

3.-E. Sportfreunde. Am Freitag, den 4. September, 20 Uhr, ist Generalsektionung.

Der Jirtus-Salon eröffnet heute auf dem Neustädter Acker in Wernigerode sein für mehrere Tage berechnetes Gaszspiel.

Spättinghof.

Roman v. A. u. d. Eider.

41. Fortsetzung

Eines Nachmittags, als der Bauer sich nach dem Kaffee seine Pfeife holte, stellte Zette ihren Kopf etwas häufiger zur Tür herein.

„Bauer“, rief sie, „da ist die Frau draußen, die möchte mit Ihnen reden; in die Stube will sie nicht rein.“

„Du hast ihr die Karten gelegt? Sie war deswegen bei dir?“

„Ja, ach du liebe Zeit, ich konnte doch nicht dafür, daß so was in den Karten stand.“

„Du kennst es ja gar nicht besser kriegen, als du es bist.“

„Ich werde's bestellen“, sagte Jan. Bei sich dachte er: „Eine wird niemals wiederkommen.“

„Dann hätte ich ihr die Karten nicht gelegt.“

Copyright 1929 by P. Jolman Verlag, GmbH, Berlin-Wien-Leipzig 5. Fortsetzung.

Das Nebengeläch des Raufen-Schalterraumes, darin er seine Tage verbrachte, war zu eng. Das mußte so sein, die Hölle zwang zur Konzentration beim Durchspülen der Banknotenbündel...

Es handelte sich da um eine gewisse Adresse, Ludwigsstraße 12. Durchaus solide Massage. Die aber war nur der Paravent.

Nach am gleichen Abend schlenderte er durch die Ludwigsstraße. Die Hausnummer war ihm entfallen. Er nahm zunächst die linke Straßenseite durch und las an jedem die Schreiber.

— Freie Sportvereingung 1895. Am kommenden Sonntag ist in Göttingerde ein Treffen der Altersturner unserer Gruppe.

— Neufestlegung der Unterführungen. Der Magistrat teilt uns mit, daß auf Grund der Neufestlegung der Richtgröße...

— „Blicoria und ihr Husar“. (Gastspiel vom Kurtheater Helmstedt) Am kommenden Montag, den 7. September, sind nun Blicoria und ihr Husar für einen Abend bei uns zu Gast...

malige Gastspiel ist als Werbeveranstaltung für den „Theaterbund“ gedacht, der hofft, auch im bevorstehenden Winter seine Arbeit wieder aufnehmen zu können.

Am 7. September, angelehnt an die Augenbohrstellung der Oper „Hänsel und Gretel“ durch das Kurtheater Bad-Helmstedt...

Am 7. September, angelehnt an die Augenbohrstellung der Oper „Hänsel und Gretel“ durch das Kurtheater Bad-Helmstedt...

Am 7. September, angelehnt an die Augenbohrstellung der Oper „Hänsel und Gretel“ durch das Kurtheater Bad-Helmstedt...

Am 7. September, angelehnt an die Augenbohrstellung der Oper „Hänsel und Gretel“ durch das Kurtheater Bad-Helmstedt...

Am 7. September, angelehnt an die Augenbohrstellung der Oper „Hänsel und Gretel“ durch das Kurtheater Bad-Helmstedt...

Am 7. September, angelehnt an die Augenbohrstellung der Oper „Hänsel und Gretel“ durch das Kurtheater Bad-Helmstedt...

Am 7. September, angelehnt an die Augenbohrstellung der Oper „Hänsel und Gretel“ durch das Kurtheater Bad-Helmstedt...

Am 7. September, angelehnt an die Augenbohrstellung der Oper „Hänsel und Gretel“ durch das Kurtheater Bad-Helmstedt...

Am 7. September, angelehnt an die Augenbohrstellung der Oper „Hänsel und Gretel“ durch das Kurtheater Bad-Helmstedt...

Am 7. September, angelehnt an die Augenbohrstellung der Oper „Hänsel und Gretel“ durch das Kurtheater Bad-Helmstedt...

Am 7. September, angelehnt an die Augenbohrstellung der Oper „Hänsel und Gretel“ durch das Kurtheater Bad-Helmstedt...

Ein Chajfelongue, mit einem nicht ganz einwandfreien Baten überzogen, eine kleinbürgerliche Waschkommode mit alterhand Schwämmen, Bürsten und Utensilien, das war alles.

„Gibst du mir ein Zimmer?“

„Nein, du bist hier zu Hause.“

„Nein, du bist hier zu Hause.“

„Nein, du bist hier zu Hause.“

„Nein, du bist hier zu Hause.“

„Nein, du bist hier zu Hause.“

„Nein, du bist hier zu Hause.“

„Nein, du bist hier zu Hause.“

„Nein, du bist hier zu Hause.“

„Nein, du bist hier zu Hause.“

„Nein, du bist hier zu Hause.“

„Nein, du bist hier zu Hause.“

„Nein, du bist hier zu Hause.“

„Nein, du bist hier zu Hause.“

„Nein, du bist hier zu Hause.“

„Nein, du bist hier zu Hause.“

„Nein, du bist hier zu Hause.“

„Nein, du bist hier zu Hause.“

„Nein, du bist hier zu Hause.“

„Nein, du bist hier zu Hause.“

und 1.—Wart; für Ermahnen wird ein Zuschlag von 0,30 Mf. erhoben. Bei spärlicheren Werten soll diese Aufschlagung auf der Basis des Abnehmens, an demselben im Durchschnitt stattfinden. Wer will, daß seine Kinder etwas wirklich schönes, künstlerisch hochwertiges sehen und hören, der sollte sie am Montag nachmittag in diese Opernaufführung, an der auch die Ermahnen ungeteilt haben werden.

— **Auszeichnung.** Dem Vorstehen des Ortsauschusses für Jugendpflege für die Stadt Wernigerode, dem Magistratsreferendar Heinrich Delle, Burgstraße 50, ist in Anerkennung seiner außerordentlichen Bemühungen für die hiesige Jugendpflege vom Kultusministerium eine Ehrenurkunde darüber verliehen worden.

— **Steuererhebung.** Der Bezirksauschuss hat am 31. Juli die bei Verabschiedung des Haushaltsplans für 1931 beschlossenen Steuern genehmigt und der Oberpräsident hat die Zulassung ausgesprochen. In unserer heutigen Ausgabe hat der Magistrat diese Beschlüsse nochmals veröffentlicht.

Kreis Wernigerode

Öffentliche Versammlungen im Kreis Wernigerode.

Am Freitag, den 4. September, abends 8 Uhr, finden in folgenden Orten öffentliche Versammlungen statt:

Für die Orte Altenrode, Darlingerode und Drüben in Darlingerode im „Braunen Hiesig“. Referent: Dr. Gumbel-Oelgen. In Stapelberg bei Jabel. Referent: Willf. Wägen-Garbelien. In Wendenstein bei Springer. Referent: Dr. Eppich-Herlin.

Das Thema lautet für alle Versammlungen:

„Kann die Sozialdemokratie der Landwirtschaft helfen?“

Wir bitten alle Einwohner, besonders alle Kleinlandwirte, diese Versammlungen reiflich zu besuchen.

Der Unterbezirksvorstand.

A. M. Wilhelm Heilmüller. Frh. Schütte.

Aus Halberstadt

Die Flugzeugtaufe auf dem Flugplatz.

Der Morgen des vergangenen Sonntag sah recht trübs aus. Aber der Wettergott hatte Gnade und so konnte der Taufflug, das von dem Unterbezirksreferendar Wehling erbaute Flugzeug, um 2,30 Uhr vor der hiesigen Flugplatzbahn aufgesetzt werden. Auch der große Bruder, das hochwertige Segelflugzeug „Halberstadt“ vom hiesigen Luftsportverein, nahm dabinster Aufstellung, um bei der Taufe zugegen zu sein. Leider konnten die Schulflugzeuge „Lämmden“ und „Windbeutel“ nicht an der Taufe teilnehmen, da sie augenblicklich gerade überflot werden, damit sie beim jetzt beginnenden Schulbetrieb ihre Pflicht tun können. Recht einfach, aber doch gut wirkend war der neuerbaute Bogen von Vereinsmitgliedern geführte. Studienleiter Schinfe hielt die Landrede.

Eine Schmeiße des Erbauers zerstückte die Fläche und taufte das Flugzeug „Kuto“.

Darauf mußte der erste Vorflieger des Luftsportvereins, Diplomingenieur Eilbmann, im Namen des Vereins den jüngsten Flieger seines glücklichen Flug mit der neuerbauten Maschine. Fliegerführer Gähler überbrachte die Wünsche der Segelflieger- und Modellbauergemeinschaft.

Hierauf schloß sich ein Vertreter des Ortsrates, welcher ein Tauffest überreichte. Von einem Fremden erhielt dann „Werner“ einen Werbebeleg mit den Schulfarben. Dann wurde das Flugzeug zur allgemeinen Besichtigung freigegeben.

Anschließend ging es an das Vorführen von Modellen. Vorhanden waren ein Einbinder (Stabmodell) des Kameraden Düster, ein Doppeldecker (Rumpfmödel) des Kameraden Glaz und ein schmalflügeliger Einbinder mit Druckstrahl (Stabmodell). Sämtliche Modelle zeigten sich in bester Form und wurden durch ihre schönen Flüge bei dem Publikum sehr viel Beachtung. Das interessanteste Flugzeug ist noch nicht auf voller Höhe, es ist eine Neuerungseigenschaft im Verein, aber die beiden Erbauer werden nicht ruhen, bis es reiflich vollkommen ist. Man wird da nicht lange zu warten brauchen.

Dann kamen die vom 1. Vorflieger angefertigten Flüge mit der „Halberstadt“ an die Reihe. Die Maschine war beim ersten Flugversuch am Flügel beschädigt worden und mußte ausgebessert werden. Dabei wurden einige Verbesserungen getroffen, die sich bei den ausgeführten Flügen bestens bewährten. Vorfristig ging es erst einmal auf halbe Höhe, damit bei einem kleineren Flüge festgestellt werden konnte, wie sich die Maschine verhielt. Freizeitsportler hat Gähler zurück und berichtigte in sachmännlicher Art: Sie liegt wie ein Brett in der Luft. Das genügt und Flug ging es auf die Spitze. Auch dieser Flug bewies, daß die Maschine die besten Eigenschaften besitzt und den Erwartungen entspricht, welche man beim Bau auf sie setzte. Um das Urteil zu veranschaulichen zeigte sich Gähler in der „Riste“ und verließ sie schon mehr aus der Maschine herauszuholen, indem er weniger Wert auf Fahrt legte und an Höhe gewinnen suchte. — Er sagte, daß der Wind so schwach war, sonst hätte man den Zuschauern noch ganz andere Flüge zeigen können.

Das jährlich erscheinende Publikatum dürfte wohl durch die Darbietungen befriedigt worden sein.

* **Die Proben im Stadttheater beginnen.** Mit dem heutigen Tage haben die Korporen im Stadttheater für die neue Spielzeit begonnen. Das Theater wird Mitte September eröffnet. — Die Anmeldungen für die Dauermieten schreiben den Verhältnissen entsprechend gut vorwärts. Um das Publikum für das Theater zu gewinnen, werden in diesen Tagen Damen und Herren des künstlerischen Personals der Gönnerin der Stadt mit Eingebungswort für das Abonnement aufsuchen. Die Werbung heißt, daß sich recht viele Besucher zur Dauermiete entschließen. Reueanmeldungen werden täglich im Büro des Stadttheaters von 9—13 und 16,30—18 Uhr (außer Sonn- und Feiertagen) entgegengenommen.

* **Die Volkshaus Halberstadt** eröffnet ihre Spielzeit mit dem Schauspiel „Elisabeth von England“ von Ferdinand Bräuer. Die Aufführung findet am 24. September statt. Alle Volkshausmitglieder werden gebeten, sich auf den Besuch des Stadttheaters an diesem Tage einzurichten. Mit dem Vertrieb der Karten wird als bald begonnen. Es wird weiterhin um die Abgabe von Reueanmeldungen in der Buchhandlung Halberstädter Tageblatt und im Gewerkschaftshaus (Arbeiterkassentrat) gebeten.

* **Der Deutsche Werkmeister-Verein** hält am Sonnabend, den 5. September, 20 Uhr, im Vereinslokal „Kaiserhof“ eine Mitgliederversammlung mit Vortrag des Ortsgruppen-Vorstehenden Koll. Hermann Schellhake, Waggweg ab. Alles muß zur Stelle sein da über „Wohndar der Waggler und Kurzarbeiter“ gesprochen wird.

* **2. Sonderzug Wannsee-Berlin** am 6. September. Infolge harter Nachfrage muß ein 2. Sonderzug gefahren werden. Die Sonder-

Versammlung des Gesamtverbandes.

Stellungnahme zum Gemeindeförderer-Lohnkampf.

Der Gesamtverband, Ortsverwaltung Halberstadt, hatte seine Mitglieder zu einer am Freitag einberufenen Generalversammlung eingeladen zwecks Stellungnahme zu dem Ergebnis des Lohnkampfes. Trotz aller Wählerleistungen und trotz der gefälligen Schreiben der „Arbeiter“ über den Kampf der Gemeindeförderer und die Stellungnahme des Gesamtverbandes war die Versammlung sehr zahlreich besucht.

Ueber die Sachlage berichtete der Kollege M. Bredt, ausgehend vom letzten Lohnkampf im Frühjahr, der zwischen den beiden Vertragsparteien ausgefochten wurde. Der jetzige Lohnkampf sei ein Dittal, das seinen Ursprung in der Notverordnung der Regierung habe. Wenn auch kurz nach dem Ergehen dieser Notverordnung der Regierung das Verprechen abgerufen sei, daß über die Auswirkungen der Notverordnung nochmals verhandelt werden sollte, so hat doch die Einstellung des Vertriebes des Reichsfinanzministeriums gegesigt, daß man gestellt war. Die Notverordnung bis zum letzten Punkt durchzuführen, denn als ein Vertreter unserer Organisation in diesen Verhandlungen auf die fiktive Lohnbildung der Reichsarbeiter hinwies und darauf, daß diese Entlohnung in keinem Verhältnis zur Preisbildung stünde, glaubte dieser Regierungsvertreter diese Ausführungen damit überlegen zu können, daß er erklärte, es habe sich bisher noch nicht ergeben, daß ein Reichs- oder Staatsarbeiter bei seiner bisherigen Entlohnung verunglückt sei. Erst durch den Vertreter des Reichsfinanzministeriums sind diese Verhandlungen auf ein anderes Ois geteilt worden. Am Sonnabend, den 22. August, fanden die Verhandlungen, die mehrmals abgebrochen und verlagert werden mußten, eine Verständigung, auf die unsere Vertreter eingehen mußten, um die Bestimmungen der Notverordnung nicht zur Auswirkung kommen zu lassen.

Für das Tarifgebiet Mitteldeutschland hat eine am Mittwoch, den 26. August 1931, stattgefundene Konferenz zu dieser Frage Stellung genommen. Berichterstatter war der Kollege Dr. Popp, Vertreter der Reichsdruckerei-Gewerkschaft. Trotzdem die Vertreter der Konferenz schon vor Beginn der Tagung ihrer Meinung dahin Ausdruck gaben, das Ergebnis abzulehnen, habe die Konferenz nach den Ausführungen des Kollegen Dr. Popp sich nach Lage der tatsächlichen Verhältnisse fast einstimmig auf den Boden des Verbandsvorsitzes gestellt.

Der Kollege Speß als Teilnehmer an der Bezirkskonferenz ergänzte die Ausführungen des Kollegen M. Bredt, indem er darauf hinwies, daß auch er mit ganz anderen Vorlägen nach Lage der Verhältnisse; dies habe er auch bei den übrigen Delegierten feststellen müssen. Das sei er nicht einverstanden mit dem ersten Beschlusse einmündig zu der untere Zustimmung verlangt wurde. Aber nachdem der Kollege Dr. Popp in seinen Ausführungen auch alles für und Wider abgemessen habe, mußten wir uns, um den vollen Auswirkungen der Notverordnung zu entgehen, hinter die Beschlüsse des Verbandsvorsitzes und der Reichsfinanzkommission stellen.

In der Diskussion sprach sich eine Anzahl Kollegen dahin aus, daß man verstehen könne, wenn die untern Beamten über ihre Gehaltskürzungen unwillig seien. Hier sei uns habe man durch die

Notverordnung sämtliche Lohnverträge außer Kraft gesetzt. Wenn auch die übrige Arbeitererschaft Deutschlands im Laufe der Jahre so manches über sich haben lassen müssen, so stünde dies doch weit zurück hinter dem, wie man hier gegen uns vorgeht. Es sei bei dem Beschlusse, zu erwarten, daß durch die Sprachbildung der Beschlüsse die Arbeitererschaft angetrieben werden könne. Das Gegenteil würde eintreten, denn da dadurch die Kaufkraft geschwächt wird, kann keine Besserung der Arbeitererschaft erwartet werden. Trotzdem müßten wir uns nach der Lage der Verhältnisse hinter die Beschlüsse des Verbandsvorsitzes stellen, denn von dem Erneuerer der deutschen Arbeitererschaft in der RHD, und dem Reichsfinanzminister in der „Arbeiter“ höre man nun, nachdem das Ergebnis vom 22. August 1931 vorliegt, nichts mehr davon, was im Grunde der letzten Wochen durch Wort und Schrift gegen den Gesamtverband verbreitet wurde. Wir müßten Manns genug sein, uns nur von der Vernunft leiten zu lassen.

Einstimmig stellte sich die Generalversammlung daher auch hinter den Beschluß der Bezirkskonferenz, der dem Verbandsvorsitz das Vertrauen auspricht.

Einstimmig stimmte die Generalversammlung dann einer von den Staats- und Reichsarbeitern eingebrachten Resolution zu, in der der Verbandsvorsitz ersucht wurde, nun aufgrund des Ergebnisses für die gesamte Gemeindefördererschaft zu verhandeln, das Dos dieser beiden Gruppen nach etwas günstiger zu stellen.

Den Beschlüssen und Kassenbericht gab der Kollege M. Bredt. Aus den den Mitgliedern zugeleiteten Kassenbericht konnte die Arbeitererschaft erssehen, daß erteilungserweise wieder eine Entlohnung unserer Kassenverhältnisse sich schon jetzt ergeben hat. Die Ortsverwaltung habe es sich zur Aufgabe gemacht, so wie bisher schon in letzten Quartals, alle Ausgaben auf ihre dringende Notwendigkeit zu prüfen. Von der Revisionskommission wurde berichtet, daß nun endlich auch für die hiesige Ortsverwaltung eine Überprüfungs-Untersuchung durchgeführt sei, daß die Kassenbuchführung und die dazu gehörigen Belege geprüft und alles in Ordnung befunden sei. Dem Antrag der Revisionskommission auf Entlohnung der Kassenführung für den Beschluß des zweiten Quartals wurde einstimmig zugestimmt.

Am letzten Punkte der Tagesordnung wurden die Kollegen Schulte, Schäfer und Bornemann besonders geehrt, weil sie als Kämpfer in der Gemeindefördererbewegung trotz der Schwere der Zeiten über 25 Jahre treu zur Gemeindefördererbewegung gestanden haben. Kollege M. Bredt fand in seiner Ansprache an diese Kollegen sehr herzliche Worte und ermahnte die Mitglieder, es diesen alten Kämpfern nachzumachen. Wenn jeder an seiner Arbeitsstelle und wo er auch immer sei, versuchen würde, seine Pflicht für den weiteren Aufbau der Organisation voll und ganz zu erfüllen, dann würde auch der Schlag, den die Notverordnung nicht nur den Gemeindeförderern, sondern der gesamten Arbeitererschaft verfehlt habe, bald überwinden.

Mit einigen anfeuernenden Schlussworten wurde darauf die wichtige Versammlung, die von der größten Sachlichkeit getragen war, zum Vorhinein für geschlossen erklärt.

zügen werden ohne große Änderungen der Maßregeln durchgeführt. Der geschlossenen gemessene Kartenerwerb ist wieder eröffnet. Dampferkarten, Karten für den Wintergarten und die Reichstagsbesichtigung sind noch erhältlich. Verkaufsstelle: Sonnabend, 14. Uhr.

* **Gemeinnützige Volks-Bauparlasse „Vorwärts“** G. m. b. H., Lübeck, Bezirk Halberstadt, Niersleben und den Harz. An der heutigen wirtschaftlichen Not sind zum Teil die unrentablen Zinslasten schuld, die untern Volks angegriffen werden. Nicht nur der Arbeiter, Angestellte und Beamte, sondern auch die kleinen Geschäftsleute, Handwerker usw. gehen zu Grunde, weil sie die hohen Zinsen nicht aufbringen können. Durch die Zinszahlung wird ein eigener Vieh geschaffen. Einen Weg aus diesem Elend zu finden und einen jeden den Erwerb eines schuldentfreien Eigenheims oder die Befähigung hochprozentiger Hypotheken zu ermöglichen, hat sich die Gemeinnützige Volks-Bauparlasse „Vorwärts“ in Lübeck zur Aufgabe gemacht. Es werden deshalb alle interessierten Kreise auf das Amler in der heutigen Zeitung und die Versammlung in Halberstadt am 4. September, um 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus und auf die Bezirksvertretung in Halberstadt, Osterstraße 15, hingewiesen, die auf alle Anfragen bereitwillig Auskunft erteilt.

* **Andere Schuljugend im Wettkampf.** Am kommenden Freitag, morgens 8 Uhr, treten aus 800 Schülern aller Schulen auf dem Sportplatz Burckhardter zu den Reichsjugendwettkämpfen an. Die Zahl der Teilnehmer hat sich gegen das Vorjahr wesentlich erhöht, sicher ein Zeichen dafür, daß die Durchschnittsleistungen auf dem Gebiete der Rufenübungen, aber auch die Freude am Wetten und Wagen ungenommen haben. Schon die vorjährigen Wettkämpfe weisen gute Ergebnisse auf, erreichten doch 191 Schüler und 93 SchülerInnen von 13—18 Jahren die geforderten Punkte und damit die Urkunde des Reichsjugendwettkampfes für Leibesübungen über die Gymnastik des Reichsjugendwettkampfes. Eine größere Zahl von Sonderleistungen hat sich weit über den Durchschnitt hinaus. Man kann gespannt sein, ob es in diesem Jahre wieder gelang, in der 1. Altersklasse der 14jährigen im 100 Meter-Lauf 13,1 Sekunden, im Weisprung 4,90 m zu erreichen, ob in der 2. Altersklasse ein Weisprung von 5,40 Meter, ein Wurf von 72 Meter, in der 3. Altersklasse der 16—18jährigen ein 100 Meter-Lauf von 11,2 Sekunden und ein Hochsprung von 1,55 Meter gelang. Besondere Teilnahme werden die 8 mal 50 Meter-Stafetten und die 10 mal 100 Meter-Stafetten um den Wanderpokal der Stadt Halberstadt in Anspruch nehmen. Nachmittags von 15—16,30 Uhr kommt das Großschiffspiel im Handball zum Ausdruck, zu dem das Realgymnasium gegen den Sieger aus dem Vorjahr (Domgymnasium-Oberroßlau) antritt. —

* **Der Arbeiterfunktag.** Auch in diesem Jahre veranstaltet der Arbeiter-Radio-Bund zugunsten seiner Sozialen Radiohilfe einen Arbeiterfunktag, der aber aus dem Rahmen der bisherigen Veranstaltungen herausragt. Am 11. Oktober wird zum ersten Male festgehalten des Rundfunks ein internationaler Programm austausch der Arbeitererschaft stattfinden. Der Deutschlandsender wird ein Programm senden, das eine Anzahl ausländischer Station empfangen und verbreiten werden. Danach wird der Sender des holländischen Arbeiter-Radio-Bundes gleichfalls eine Darstellung vorankommen, die von Deutschlandsender auf eine Anzahl deutscher Bezirksender geteilt werden soll. Der „Arbeiterfunk“, die einzige sozialistische Rundschiff, gibt als Organ des Arbeiter-Radio-Bundes eine für den Arbeiterfunktag bestimmte Sondernummer heraus.

* **Stauben und Adelsbürger** müssen jetzt bald gepflanzt werden. Um ein flüchiges Ansehen zu erzielen, sollte man reichlich Torfhumus in das Pflanzloch geben. Torfhumus erteilt der Pflanze die Wurzelbildung und sorgt für reichliche Fäulermasse, die die Pflanze zur Ernährung braucht. In das Pflanzloch gebe man eine tüchtige Portion Thomasmehl als Vorratsdünger. Es wird nicht in den Untergrund gemischt und die Wurzeln finden einen gebildeten Tisch, wenn sie da hineinwachsen. Düngelose dürfen niemals an frühlingsfeinsten

Wurzeln kommen. Am ersten Jahr sollte man Stauden und Adelsbürger immer mit einer dicken Torfschicht decken.

* **Ein handliche Urteil.** Wenn ein junges Liebespaar in einer schönen Sommernacht auf einer stillen Bank sitzt, dann soll es vorherkommen, daß die beiden Liebesleute ihre ganze Umgebung vergehen. So war es auch bei einem Mädchen aus Wiersleben, das sich mit einem jungen Manne ein Stillbildchen gegeben hatte. Nachdem das Stillbildchen vorüber war, mußte sie zu ihrem Schrecken die Entdeckung machen, daß die handliche Paar nicht verstanden. Wenn jeder an seiner Arbeitsstelle und wo er auch immer sei, versuchen würde, seine Pflicht für den weiteren Aufbau der Organisation voll und ganz zu erfüllen, dann würde auch der Schlag, den die Notverordnung nicht nur den Gemeindeförderern, sondern der gesamten Arbeitererschaft verfehlt habe, bald überwinden.

* **Ein gemeiner Streich.** Eines Tages betratte bei dem Pfarrer in Wendenstein die Tochter machte ihm auch ein Brot zuwerfen und war ihm auch beim Einpacken behilflich, da er angab, Schwereitsgefahr zu sein. Dabei ließ der betrunkene eine Flasche mit Benzolspiritus fallen und steckte dieselbe sofort in Brand. Durch das entzündliche Brennen des Pfarrerstuhles wurde der Brand sofort gelöscht und hat er die Angeklagte nur diesem Umstand zu danken, daß er nur wegen Verdröhung und nicht wegen eines ihmern Verbrechens auf der Anklagebank saß. Er wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Spielplan der Halberstädter Lichtspieltheater.

Schaukuppeltheater. Bis Donnerstag: Der 100sten Jahre Tod und Begräbnis die Sonntag des Lebens („Jugend von heute“) mit Camilla Horn, Oskar Marion, Leopold v. Weddow. Dazu Wochenkino, Touristikum, Kulturfilm.

Kammer-Schauspiele. Bis Donnerstag: 1. „Die Liebe der Skanne Ren“ mit Brigitte Helm, Fritz Paul, Siegfried Arno, Geria v. Böttcher. 2. „Ankündigung an den Heiligengraben“ mit Ren Mannard. 3. Das große Beiratsprogramm.

Geschäftliches

Der Weg zu Reife und Entschuldung. Die Schwierigkeiten zur Erzielung eines Eigenheimes liegen lediglich in der Beschaffung des erforderlichen Kapitals. Was dem einzelnen unerschaffbar, ist der Gemeindeförderer möglich. Durch die Deutsche Bau-Parlasse Berlin kann jeder in den Besitz eines Eigenheimes kommen. Erst am 23. Juni 1931 teilte die Deutsche Bau-Parlasse Berlin wiederum fast 3 Millionen RM. zu, so daß nunmehr innerhalb 14 Monaten über 7½ Millionen Reichsmark erreicht sind. Schon mit 10 RM. monatlich kann man einen Sparvertrag über 10.000 RM. abschließen zum Bau, Um- oder Anbau, Kauf, zur Hypothekendarlehen oder für sonstige Zwecke. (Siehe Anzeige in der heutigen Nummer.)

Arbeiter, Angestellte u. Beamte!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

Aus Wehrstedt

W. Unter langjähriger Parteiführer Genosse Fritz Lindig vollendet sein 60. Lebensjahr. Wir wünschen ihm noch recht viele gesunde Jahre zum ferneren Wirken für den Sozialismus.

Aus Diersleben

Kreisagung der Arbeitsinvaliden.

Am Sonntag fand im „Stadtpar“ in Diersleben die Kreisvertretertagung statt. Es wurde gegen den Abbau der Richtigkeits- für die für Energie Stellung genommen. Die Delegierten brachten zum Ausdruck, daß es eine Schmach sei, immer bei den Verarmten der Armen, die ein Leben lang ihre Kraft in den Dienst der Allgemeinheit gestellt haben, abzubauen an den Mitteln, die heute kaum ausreichen, das Lebensnotwendige zu betreiben. Dagegen wird für den Abbau der Höhe des Gehältes und Pensionen nicht unterlassen. Es wurde die Kampfgemeinschaft zwischen den Opfern der Arbeit und des Krieges gebildet. Es soll erreicht werden, daß man sich gegen weitere Verschlechterungen zur Wehr setzen kann.

Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die im „Stadtpar“ in Diersleben versammelten Vertreter des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands aus dem Kreise Diersleben nehmen mit Entrüstung Kenntnis von den unangenehmsten Maßnahmen des Bezirksfürsorgeverbandes betr. Abbau und Verschlechterungen auf dem Gebiete der Fürsorge. Die Kürzung der fürsorgerechtfähigen bedeuft für Tausende von Menschen, die im Dienste der Richtigkeits- für die für Energie gestellt haben, Art und Geld und nur noch ein qualvolles Dasein.“

Die Annahme der Resolution und die folgenden Beschlüsse sind der letzten Zeit wieder schon dazu geführt, daß auf Grund des Antrags vom 30. März, der Hilfsbedürftigen aus der Fürsorge ausgeschieden sind. Auch war es schon immer eine unbillige Härte und starke Benachteiligung der Hilfsbedürftigen, wenn Anträge zur Erhaltung der Fürsorgeunterstützung 6 bis 8 Wochen laufen, obwohl sie ihre Erledigung fanden, obwohl die Fürsorgepflichtverordnung in Verbindung mit den Reichsgrundgesetzen vorsieht, daß der Hilfsbedürftige vom Tage seiner Hilfsbedürftigkeit an, betreut werden soll.

Es ist geradezu unerträglich, denen, die bisher immer ihren Opfer bringen mußten, nun auch noch ihre schon jetzt völlig ungenügende Fürsorgeunterstützung so zu kürzen, daß der Lebensstandard noch erheblich verschlechtert wird. Werden die Maßnahmen des Bezirksfürsorgeverbandes Wirklichkeit, dann würde dadurch ein großer Teil der Hilfsbedürftigen aus der Fürsorge ausgeschieden.

Wir fordern dagegen Beibehaltung der Fürsorgeberechtigten und Weitergenüßung von Sachleistungen. Die Not fordert gebieterisch, daß der Bezirksfürsorgeverband und Kreisgesundheitsamt unangenehmste Maßnahmen rückgängig macht und keine Verschlechterungen in der Fürsorge einführt.“

Diese Resolution soll dem Bezirksfürsorgeverband und dem Kreisgesundheitsamt überreicht werden.

Im Anschluß an die Tagung fand eine Sitzung der Arbeitsgemeinschaft für sozialpolitische Fragen statt. Auch hier herrschte Einmütigkeit darüber, daß alles unternommen werden müsse, damit der Abbau der Richtigkeits- für die für Energie, wie er vorgesehen ist, nicht Wirklichkeit werden darf.

a.* SPD-Funktionäre! Berechtigt ist heute in der „Grünen Tanne“ stattfindende Funktionärstagung nicht.

a. Die neue Zeitung. Am 1. September hat Diersleben eine Zeitung mehr, „Dierslebener Kreisblatt“ heißt sie. Wir haben mit unserer damaligen Note recht gehabt, daß sie eine Zeitung für die „nationalen“ Kreise sein wird. Schon ab der ersten Nummer merkt jeder, wozu die Kreise geht. Schon die dicke Überschrift eines Gedichtes, das der Kreisbismarckmann mit dem Handgranaten“ beweist, daß sie mit unserer Arbeiterkraft nichts gemein haben will. Ferner bringt die neue Zeitung in dem Mittelteil „An unsere wertigen Leser!“ u. a. zum Ausdruck, . . . „daß wir eine nationale Zeitung sein wollen, der die Förderung nationaler Belange und nationalen Geistes Selbstverständlichkeit ist, haben wir bereits in unserem heutigen Eingangssatz auf der ersten Seite erwähnt.“ Was die Zeitung unter „nationalen Belangen“, unter „nationalen Geist“ versteht, begreift man, daß Nazis und Stahlhelm die Leser dieser Zeitung sind. Das Dierslebener Kreisblatt soll zugleich auch Wählerberaters Zeitung sein. Darum ist sich auch der Sup. Dr. Theodor Banzleben veranlaßt, ein Geleitwort zu schreiben. Aus diesem sei u. a. herausgehoben: „Nun, wo der größte Teil unseres Volkes durch die sich immer mehr verschärfenden Lebensverhältnisse zur Zustimmung kommt, wo der Wille, den deutschen Staat neu zu gestalten, ihn auf nationaler Grundlage wieder aufzubauen, immer stärker wird, brauchen wir eine Presse, die diese öffentliche Meinung auch vertritt. Die Presse ist eine Macht, die immer wieder in die Maßgabe geworfen werden kann. Gerade wir im Kreise Wählerberater haben immer daran getan, daß wir eine Zeitung hatten, die als Sprachrohr des nationalen Willens unserer Bevölkerung gelten kann.“ Der Verfasser Herr D. Bismarckmann und geht noch immer damit frohen, daß seine Zeitung politisch neutral sein soll. Ein seltsames Beispiel vom Gesagten aus der 1. Nummer. Eine Randbemerkung der Redaktion zu dem Gemeindefortschritt des ADGB, von Frankfurt mit der Überschrift: „Gemeinschaften gegen Reparationen“. Diese lautet: „Es hat lange gedauert, bis die Gewerkschaften sich zu dieser, für die nationale Opposition schon immer festhervorstechendsten Forderung durchgerungen haben.“ — Wir bringen diese Brocken aus der ersten Nummer der neuen Zeitung, damit unsere Leser wissen, was Geistes Kind sie ist. —

o. Das geflohene Fahrrad, worüber wir gestern berichteten, wurde von der Polizei bei dem Sattler K. gefunden und beschlagnahmt. — Ein Fahrrad geflohen wurde am Sonntag in S a b m e r s e h e n aus einem unverschämten Stall der Hofmeisterfamilie „Reichstrone“. Das Fahrrad ist Marke „Balladin“, Nr. D. 14 396.

Kreis Diersleben

Offenen, 1. September. Reichsjugendweckämpfe. Am 27. August wurden hier die Reichsjugendweckämpfe ausgetragen. Es nahmen 178 Studenten und Mädchen der vier ältesten Jahrgänge der Schulen von Kreisorten Offenen, Biedendorf, Warleben und Leptingen teil. Die Bewettungen wurden erreicht im Hundertmeterlauf 14,8 Sek., im Schlagballwettkampf 64 Meter und im Weispringen 4 Meter. Für die besten Leistungen erhielten acht Kinder die Hindenburgurkunde: Walter Beyer, Ausleben, 53 J., Gerhard Heine, Offenen 52 J., Walter Kretschmar, Offenen 50 J., Gerda Dremes, Ausleben 49 J., Gustav Grahn, Offenen 49 J., Kurt Jäger, Offenen 47 J., Wilhelm Buch, Ausleben 46 J., Erta Ernt, Offenen 46 J. Die Urkunde vom Reichsjugendrat für Leibesübungen erhielten von Ausleben: Albert Dremes, Dito Wroß, Hermann Winter, Ede Bink, Ingrid Große, Frieda Wenzel; von Offenen: Rudi Arndt, Hilse Konrad, Gerhard Ernt, Ernst Rattig, Frieda Grahn, Gertrud Hofmann, Gerda Hofmann; von Warleben: Willi Beyer, Hans Rube, Hie Rube; von Leptingen: Frieda Jankes; von Biedendorf: Selma Deneke. Die 250 Meter-

Die Not der Arbeitsinvaliden.

Der Kampf um die Erhaltung der Fürsorge.

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden hat in seiner Reichskonferenz Stellung genommen zu der ersten Befähigung der öffentlichen Fürsorge. Die Konferenz war aus allen Teilen des Reiches, der heute bereits rund 360 000 Mitglieder zählt, mit Delegierten besetzt. An der Tagung nahmen außerdem eine Anzahl von Vertretern interessierter Körperschaften und besehrter Organisationen teil. In dem Hauptreferat befasste sich der Verbandsvorsitzende, Reichstagsabgeordneter K a r t e n, zunächst mit den Ursachen, die zu der heutigen ersten Befähigung der gesamten deutschen Sozialpolitik geführt haben. Er behandelte eingehend die Notwendigkeit der Bekämpfung der sozialen Gefährdung und ihre verkehrte Wirkung auf die meisten Zweige der sozialen Gefährdung.

Durch die ungenügende Befähigung, die den Gemeinden und Gemeindeverbänden aufgegeben ist, werden die Körperschaften heute in höchstem Maße gezwungen, eine sehr weitgehende Einschränkung ihrer Ausgaben vorzunehmen. Nach dem Willen des Deutschen Städtetages soll bei dieser Abbaupolitik auf nicht vor der Fürsorge haltgemacht werden. Damit drohen auch diesem Zweig der Sozialpolitik und zugleich auch den Millionen von der Fürsorge betroffenen Volksgenossen die allergrößten Gefahren. Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden fordert auf das eindringlichste, daß endlich mit dieser Art von Gefährdung, die eine einzige, große Vermittlung von gemäßigten, sozialen und kulturellen Werten bedeutet, hiltgemacht wird. Wenn man der Not der Zeit durch Notverordnungen bekommen will, dann darf nicht jede derartige Verordnung in stärkerer Weise zum Anmaß der Not beitragen. Eine Notverordnung erfüllt vielmehr erst dann ihren Zweck, wenn sie den Massen notleidenden Menschen Hilfe bringt und die notwendigen Kosten auf die tragfähigen Schultern der bestehenden Klasse und der über gutes Einkommen verfügenden Volksschichten verteilt. In der Politik der weiteren Bereinigung breiter Volksmassen zeigt sich auch

erner die große Gefahr für den Bestand unseres Staatswesens und der deutschen Demokratie. Gerade die Arbeitermassen, die bis heute noch die stärksten Stützen der Republik sind, werden durch eine solche falsche Politik schließlich in starkem Maße den Parteien des Radikalismus und damit den Gegnern der Republik in die Arme getrieben.

Die Arbeitsinvaliden warnen deswegen die verantwortlichen Regierungskreise auf das eindringlichste, den vom Deutschen Städtetag vorgeschlagenen Abbau der Fürsorge auf dem Verordnungswege in Kraft treten zu lassen. Sie verlangen vielmehr angeht der ungeheuren Not, die jetzt schon in den Kreisen der Sozialcenter zu verzeichnen ist, unbedingte Einhaltung und den notwendigen Ausbau der Fürsorge und Sozialversicherung.

An der anschließenden Diskussion, in der eine Anzahl von Vertretern der verschiedenen Gauen des Reiches das Wort hatten, wurden die trübseligen Fürsorgeverhältnisse in verschiedenen Gebieten geschildert. Hermann Müller vom ADGB, Geising vom IFA-Bund und P a o vom Reichsbund der Kriegseingesetzten bezeugten dem Zentralverband in ihren Ausführungen ihre volle Sympathie anlässlich des schweren Kampfes um die Fürsorge und betonen den ersten Willen ihrer Organisationen, Seite an Seite mit den organisierten Arbeitsinvaliden mit aller Entschiedenheit für die Erhaltung der Fürsorge und Sozialversicherung einzutreten.

Das Ergebnis der Konferenz wurde in einer Resolution niedergelegt, die mit den Worten schließt:

„Wir richten unseren eindringlichen Appell an alle maßgebenden und verantwortlichen Instanzen, dafür Sorge zu tragen, daß dem Abbau der Sozialpolitik endlich Halt geboten wird, damit nicht der Millionen Hilfsbedürftigen die letzte Lebensmöglichkeit geraubt wird.“

Giolette für Knaben gewann die Schulauslese-Offenen in 40 Sekunden, die für Mädchen über dieselbe Strecke ebenfalls Auslese-Offenen in 43,4 Sekunden. Ein Schlagballspiel zwischen den Schulen Auslese-Offenen und Warleben endete mit dem Siege der körperlich überlegenen Mannschaft von Auslese-Offenen, obwohl die Warlebener Mannschaft mit mehr Eifer und Geschicklichkeit spielte.

Aus Quedlinburg

a.* Der Anstalt zur Vorbereitung der Kinderfreunde bildet der Vorstand des Vorstands der Kinderfreunde die Kinderfreunde, Gen. Dr. B o w e n s e n, am Donnerstag, abends 20 Uhr, im Gemeindefortschritt. Es folgt dann am Sonnabend, den 5. September, und Sonntag, den 6. September, eine Ausstellung, Kinderfreunde und ihre Zeitschrift im Jugendheim. Die Ausstellung ist am Sonnabend von 16—22 Uhr und Sonntag von 9—13 Uhr geöffnet. Den Abschluß bildet am Sonntag ein Vorbereitungstag der Eltern-Gruppe. Dort wird eine Zeitschrift aufgebaut und eingeleitet, wie sie soll in den großen Zeitschriften der Kinderfreunde sein. Sonntag nachmittag gelangt ein neuer Sprechchor sowie der erste proletarische Chorbestand von den Kindern zur Aufführung. Außerdem wird gefungen und gespielt. Die Gruppen der Umgebung haben ihr Erscheinen zugesagt. Zu diesen Veranstaltungen ist die Arbeiterkraft Quedlinburgs herzlich eingeladen.

a.* SPD. Es wird nochmals auf die morgige öffentliche Versammlung hingewiesen.

a.* Zentralverband der Angestellten. Wie aus dem Insetz ersichtlich, hat der Vorstand des Zentralverbandes der Angestellten zum Freitag, den 4. d. Mis., 20 Uhr, nach dem Restaurant zum Steinbach eine außerordentliche Generalversammlung zur Vornahme der Wahl des 1. Vorstands, einberufen. In der Veranlassung wird außerdem ein Vertreter des Gewerkschafts eines ähnlichen Betriebes, ferner soll das Winterprogramm aufgestellt und der Delegierte zum Gantag gewählt werden. Im 19 Uhr ist Vorstandssitzung.

Kreis Quedlinburg

Dinstag, 2. September. Motorradunfall. Am Montag stürzte hier ein auswärts kommender Motorradfahrer zwischen den beiden Brücken von seiner Maschine. Auf der linken Seite passieren wollte, lief ihm ein Hund in den Weg. Das Tier wurde vom Vorderrad erfaßt und brachte den Fahrer zu Fall. Dieser trug erhebliche Hautabwundungen davon. Auch die Maschine wurde beschädigt. — Die Ernte nähert sich nimmend allmählich ihrem Ende. Bereits Ende vergangener Woche wurden hier die ersten Erntetränze nach althergebrachter Gewohnheit eingebracht. Das Einschlagen ist infolge des diesjährigen ausnehmend ungünstigen Wetters sehr erschwert worden. Zur Zeit bleibt vorwiegend noch Welken einschlagen und ferne noch teilweise Pflanz. In den trockensten Tagen muß noch bis in die frühe Nacht eingeschlagen, um die Ernte trocken zu machen.

Reinfest, 2. September. Am Montagabend fand im Sitzungssaal des Amts- und Gemeindebüros eine öffentliche Sitzung der Gemeindevertreter statt. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, wies der Gemeindevorsteher auf die ernste Lage hin und verlas ein Schreiben an die Regierung, das die finanzielle Not der Gemeinde Reinfest darstellt. Die Abgabe einer Baufelle an die Hofbame Emma Bormann wurde beschlossen. Auch dem Antrag der Frau Olga auf Überlassung einer Baufelle neben dem Grundstück des Amts-Mats Dr. Sell, Georgeshofstraße, wurde zugestimmt. Frau Olga erhält eine Baufelle von circa einem Morgen für 2000 RM. Der nächste Punkt brachte einen Antrag der Hofbame Emma Bormann auf Befreiung der Miete für ihr Zimmer im Grundstück Hofbamerstraße 10. Die Miete wurde für das eine Zimmer, welches Frau Bormann innehat, von 10 auf 5 RM. herabgesetzt. Da die Feuerwehreinheit im Spritzenhaus untergebracht werden soll, müssen bauliche Veränderungen vorgenommen werden; die Kosten wurden bewilligt. Zum Antrag Duba auf Inanspruchnahme des Fahrdammes vor seinem Grundstück wurde beschlossen, der Gemeindevorsteher solle mit der Direktion der Reichsbahn Ansuchen in Verhandlung treten, damit die Anstalt der Weg ausserhalb falle. Es wurden nun über die Bewilligung der Kosten zum Bau des Fahrdammes gesprochen. Es handelt sich um den Damm gegenüber der Reichshofstraße. Bei dem Hochwasser im Jahre 1925 wurde dort der Damm eingestürzt und von Jahr zu Jahr immer mehr abgeflutet. Zu dem Bau des Dammes hatte die Regierung 4000 RM. zugesagt. Infolge der Notlage ist dieser Betrag auf 2000 RM. herabgesetzt. Nach längerer Aussprache wurde auch dieser Punkt zurückerledigt. Anschließend fand eine geheime Sitzung statt. — Der Reichsbund der Kriegseingesetzten, Ortsgruppe Reinfest-Steddenberg, hält am Freitag, den 4. September, 20 Uhr, eine Mitgliederversammlung in der Reinfeststraße ab.

Gedächtnis, 1. September. Der Reichsbund der Kriegseingesetzten hielt eine feierliche Motorradparade. Eine Gruppe junger Mädchen vom Reichsbund der Kriegseingesetzten des herannahenden Motorradfahrers nicht von der Fahrt zurück gerieten, so daß eine von ihnen von dem vorbeifahrenden Straßrad erfaßt wurde. Es stürzte und zog sich

leichte Verletzungen zu. Der Motorradfahrer stürzte ebenfalls und blieb bestimmungslos liegen. Er trug eine schwere Schockverletzung davon und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.


Aus Thale

1.* Die Sprechchorprobe findet heute um 20 Uhr im Hofbajersgebäude statt.

1.* May Sievers kommt! Vor einiger Zeit haben wir bekannt, daß am 3. und 4. Oktober in Thale eine große Jugendtagung stattfindet. Der Vorsitzende des Deutschen Freidenkertverbandes, der größten Kulturorganisation der Welt, Reichstagsabgeordneter Gen. May Sievers ist für diese Veranstaltung als Redner gewonnen. In der eigentlichen Jugendtagung, welche am Sonntag, den 4. Oktober, morgens um 10 Uhr beginnt, wird er das Thema: „Kulturkampf — Klassenkampf“ behandeln. Anlässlich der öffentlichen Veranlassung spricht er über „Arbeiterkraft und Demokratie“.

1b. Freitag auf den Schienen. Der 22jährige Kraftwagenführer Otto Pfeiffer aus Wiederaeßel ließ sich zwischen Thale und Reinfest von zwei Weibern führen. Die Weiber wurde am Dienstag morgen gefunden; der Kopf war vom Rumpfe getrennt worden. Mitleid hat vor einiger Zeit schon die Ansicht geäußert, den Freitag zu wählen, wenn keine Krankheit nicht besser wäre.

1b. Verkehrsunfall. Am Sonntag stießen an der Ede-Post- und Bahnhofstraße zwei Motorradfahrer zusammen. Durch den Anprall wurde die Maschine zum Rad geschleudert und im Gesicht verletzt, während der Fahrer Verwundungen erlitt. Der andere Motorradfahrer kam mit dem Schrecken davon.



Reichsbanner

„Schwarz-Rot-Gold“

Halberstadt. Die alte Hundertkammer tritt am Donnerstag, den 3. September, 19,45 Uhr, bei D. Bollmann an. Jedes Mitglied muß mündlich zur Stelle sein.

Halberstadt. Die Jubiläumstanz der Radfahrer findet heute nicht statt. Die Radfahrer treffen sich am Donnerstag, 19,45 Uhr, ohne Rad, mit der alten Hundertkammer, bei D. Bollmann. Jedes Mitglied der Hundertkammer hat bestimmt zu erscheinen, alle die letzten Kameraden, welche im Beise eines armen Semdes sind.

Halberstadt. Schulspott. Die Jugendmannschaft muß heute 18 Uhr am Hofbajersgebäude am Hofbajersgebäude ankommen. — Am Donnerstag, mittags 19 Uhr, müssen den Grundstücken baldpfeiler im Heim sein. Die Jugendmannschaft müssen zum Freitag aufstellen. Denkt an den Kurus am Sonnabend und Sonntag. Jeder Handwerker ist verpflichtet, einen auszubildenden Gesellen in Quarier unterzubringen. Die Quartiermehrmänner müssen unbedingt am Donnerstag abgeben werden.

Jugendbewegung

Arbeiterkinderfreunde Quedlinburg. Die Kaiser-Veranstaltung findet besonderer Umstände halber am Freitag nicht statt. Dafür aber nächste Woche. Alle Kinder müssen Donnerstag abend, 20 Uhr, (pünktlich) im Gemeindefortschritt zum Sinnen sein. Treffpunkt im Garten.

Volksrädler Volksamfreis Halberstadt. Alle Mitglieder treffen sich heute am 20 Uhr im Hauptmannstift zum Fahrtabend der Arbeiterunion.

Halberstadt. Heute ist Fahrtabend im Heim. Alle muß pünktlich erscheinen.

Kreisweckläufige Jugend. Jugendbrüder Halberstadt. Freitag, den 4. September, 20 Uhr, im Hofbajersgebäude. Unsere letztmögliche Heimabend beginnt mit diesem Tage wieder. Müssen den Grundstücken der letzten Zwischenstunden wollen wir unser Arbeitsprogramm festlegen. Es ist unbedingt notwendig, daß alles erreicht.

Jugendklub Jugend Halberstadt. Am Donnerstag, 3. September, 20 Uhr, im Hofbajersgebäude. Wir lesen aus aemerkenswerten Jugend-Zeitungen.

Nachmittags- und Getränkearbeiter-Verband Halberstadt. Heute abend Zusammenkunft im Heim.

Amliche Wetternachrichten

Dorasschiffliche Wetter bis 3. September abends:

Ein neues Tiefdruckgebiet rückt vom Atlantischen Ozean heran. Im Mittelmeerraum herrscht zur Zeit sehr geringe Luftdruckunterschiede und infolgedessen nur ganz schwache Westwinne. In der Höhe finden diese in Westdeutschland bereits auf das neue Tiefdruckgebiet an und drehen dort auf Süd. Mit dem weiteren Vorrücken des Tiefs wird sich die Südwinne auch über Mittelmeerraum ausbreiten und schließlich über den Nordsee erreichen. Der Barometerstand der sich vor einigen Tagen einstellte, wird dadurch zum Festhalten ferngehalten. Im Bereich der Südwinne wird das Wetter warm, teils heiß, teils aber auch zu Gewitterbildung angesetzt sein. Barometerstand erreicht heute die neue Depression eine Westwindrichtung.

Der Abend

Nr. 34

Mittwoch, den 2. September

1931

Sopran über Vierzig.

Novelle von Elisabeth Jerniko.

Der Himmel war weit und blau, eine vereinzelte weiße Wolke segelte langsam dahin. Fräulein Wisp, die Wirtschafterin, tochte Tee und schnitt Brote für ihre Herrin, Fräulein van Kollen. Eine Turmuhr schlug acht schwere Schläge. Gleich mußte sie das Fräulein wecken.

Genau fünf Minuten nach acht brachte sie ihr das Frühstück in das Schlafzimmer.

„Guten Morgen, Fräulein van Kollen!“

„Guten Morgen,“

„Ich werde Ihnen mal etwas zeigen.“

Sie setzte das Tablett nieder und lief zu den Fenstervorhängen; die Messingringe klirrten leise gegen die Stange.

Fräulein van Kollen richtete sich etwas auf.

„Es hat nachts geregnet,“ sagte sie. Das graue Haar fiel ihr über das verschlafene, blasse Gesicht.

„Regen ist gut im Sommer, aber jetzt scheint die Sonne.“

„Was für ein Tag ist heute?“

„Mittwoch.“

Sie sahen einander an und lächelten zu gleicher Zeit, wie Kinder tun, die an ein gemeinsames Geheimnis denken.

Mittwoch war ihr Gesangsabend. Fräulein van Kollen sang in einem großen Chor, dem „besten der Welt“, sagte sie — Fräulein Wisp in einem viel kleineren, einem Chor „von hohem Ansehen“, wie der Dirigent ihn stets in seinen Ansprachen nannte. Beide sangen Sopran. Diese Uebereinstimmung hatte die erste Bekanntschaft der Frauen verschönert.

„Also, Sie singen auch, Sie lieben Musik, Sie sehen, ich habe ein Klavier, aber ich spiele wenig, aus Mangel an Zeit . . . natürlich habe ich lieber jemand um mich, der Musik zu würdigen weiß.“

Fräulein Wisp, die sich als Wirtschafterin vorstellte, hatte eifrig „Ja“ genickt.

„Ich singe schon von der Gründung an in unserem Chor, jede Probe ist ein Fest für mich, Mittwoch abends.“ Und sie hatte die Stellung bekommen.

Fräulein van Kollen trank ihren Tee. Wie jeden Morgen sagte sie freundlich: „Bringen Sie ihre Tasse herein, Fräulein Wisp.“ Die Tasse von Fräulein Wisp stand eingesehen auf dem Küchentisch, so daß die Unterhaltung fast ununterbrochen weitergehen konnte.

„Es ist so wunderbar, im Sommer aufzuwachen, wenn die Sonne scheint. Und ich habe eine Ansel pfeifen hören.“

„Ich auch.“

„Anseln haben einen typischen Alt“, wir Sopransängerinnen sagte sie, „eine Messe von einem unbekanntem Ungarn. Die müssen jubeln können wie die Lerchen.“

Einen Moment umflorten sich die hellen, grauen Augen von Fräulein Wisp. „Wir beginnen heute abend ein neues Werk“, Stimmfrage soll sehr hoch sein.“

Fräulein van Kollen starrte vor sich hin. „Ja“, sagte sie nach einer Weile, „welche Sopranlage ist nicht hoch? Denken Sie an Mozart.“

Die andere stand auf. „Ich muß an die Arbeit“, sagte sie, wie jeden Morgen. —

Des Abends regnete es wieder, dicht und leise, die Pflastersteine glänzten, eine Uhr schlug dröhnend, zehnmal. Fräulein Wisp ging etwas vornübergeneigt, — zwischen den Schulterblättern war ihr sehr kalt. Sie brauchte sich nicht zu beeilen, sie kam in ein leeres Haus, und dann ging sie sofort zu Bett. Lieber nichts der andern erzählen, — vielleicht würde die sich noch darüber freuen. Von der Gründung an sang sie im Chor, mehr als fünfundzwanzig Jahre, und nun . . . Es war eine Schande. Alle Repertoire-Stücke sang sie aus dem Kopf. Sie blickte den Dirigenten an auf den Proben und folgte seinen leiseren Winken. Daß ihre Stimme gelitten hatte, — ja, die Jahre waren nicht unbemerkt vorbeigegangen. Sie fühlte, wie ihr die Tränen in die Augen traten. Wenn die Leute wüßten, alle Damen, und auch er, der Dirigent, was sie durchgemacht hatte. „Der Klang, der Klang!“ hatte er gerufen, meine Damen, es geht

um das hohe Ansehen unseres Chores. Der Klang verliert jede Woche an Fülle und Schmelz. Ich bitte die Soprane, sich ernstlich zu prüfen, ob ihre Stimmen die Proben noch bestehen können. Geben Sie es freiwillig auf, meine Damen, wenn Sie merken, daß Ihre Jugend vorbei ist.“

Es wurde gelacht, verlogen und doch etwas laut, ein Lachen klang nach, hohl und schrill. Es war, als ob alle erschreckten, und es wurde so seltsam still. Sie hatte in der ersten Reihe gestanden, sie fühlte, daß ihre Nachbarinnen sie ansahen, und sie errötete, langsam und tief. Jetzt, in der Erinnerung, konnte sie nur noch frösteln. Ihre Haltung verriet sie, mehr als das schrille Lachen die andere. Schnell wollte sie denken, ich bin die einzige nicht, und noch lange nicht die schlechteste . . . Aber sie stand unbeweglich, und alle schließenden Gedanken kießen sie im Stich. Sie konnte keinen Ton mehr hervorbringen; sie öffnete den Mund, ihr Atem leuchtete, ihre Lippen bewegten sich, aber ihre Kehle war wie zugeschnürt. Glücklicherweise dauerte die Folterung nicht mehr lange; die Probe wurde früher als sonst beendet.

Sie näherte sich ihrem Hause. Merkwürdig, es brannte Licht im Zimmer, und Fräulein van Kollen war doch in den Chor gegangen, „den besten der Welt“. Und plötzlich hatte sie das Gefühl, mitten in ihrer Qual und Demütigung, daß sie ihren Dirigenten vor der anderen doch verteidigen könnte; er mußte doch das Ansehen seines Chores hochhalten! Sie hoffte, daß viele Damen ausscheiden würden, alle die alten, die älter waren als sie — wenn sie auch selber ging. Ihre Stimme war nur schwankend und manchmal etwas unsicher in der Intonation — niemals schrill und hart.

Sie trat ins Wohnzimmer. Am Kamin saß Fräulein van Kollen, die Hände im Schoß, ihr Rücken war gebeugt.

„Sind Sie schon zu Hause?“

„Ja, wie Sie sehen, ich bin in der Pause fortgegangen.“

Sie sahen einander an, in ihren Augen war derselbe heimlich fragende Blick, und dann auch etwas wie Schmerz.

„Ich weiß wohl“, fuhr Fräulein van Kollen fort, „Ihr Dirigent macht keine Pausen, Sie arbeiten sicher intensiver, aber unser Chor hat Vertrauen zu verlieren und . . .“ Sie brach ab, da sie merkte, daß die letzte Wendung ihr verhängnisvoll wurde, denn auch konnte sie nicht mehr zurück. Sie hatte sich vorgenommen, zu schweigen; sie gönnte ihrer Angestellten die Schadenfreude nicht.

„Ja“, sagte sie, „wir Alten müssen nun abdanken.“

Die andere setzte sich zu ihr und seufzte. Fräulein van Kollen hob den Kopf mit einem Ruck.

„Es gibt natürlich welche, die ihre Stimme eigentlich verloren haben, und ich . . . — Fräulein Wisp streckte ihre Hände aus, als wollte sie sie wärmen, wieder fühlte sie das Frösteln zwischen den Schultern — „ich weiß wohl: mein Haar ist sehr weiß für zweiund-fünfzig, und jeder sah nach mir, — ich mache mich unmöglich, wenn ich länger bleibe. Nein, ich tue es nicht mehr.“

„Aber“, begann Fräulein van Kollen, „was ist denn eigentlich geschehen?“

Fräulein Wisp zögerte einen Moment, ihre Betrübnis stritt mit ihrem Rechtsgefühl. „Der Dirigent hat mit uns gesprochen. Wenn wir fühlten, daß unsere Jugend vorbei wäre, sollten wir uns freiwillig zurückziehen. Jede Woche verlieren die Sopranstimmen an Schmelz, und mit Rücksicht auf das hohe Ansehen . . .“

„Sawohl“, unterbrach die andere, „so kann man es auch fagen. Bei uns ist es ein bißchen anders zugegangen, — wir sind eine große Organisation, es ist ein Examen angelegt, für alle Soprane über vierzig. Der Klang, der Klang taugt nichts mehr. Stellen Sie sich vor, plötzlich taugt er nichts mehr.“

„Natürlich, ich erreiche die größte Höhe nicht mehr . . . und Sie?“

„In unserem Alter . . .“

Wieder fühlten sie sich solidarisch.

„Ich gehe nicht zu dem Examen, ich denke nicht daran, in meiner Jugend habe ich genug Examen gemacht.“

„Aber . . .“, magte Fräulein Wisp einzuzwenden.

„Ich werde einen Brief schreiben, daß ich zu meinem Bedauern infolge starker Beschäftigung . . .“

„Ja, das ist das Beste.“

„Also, du auch“, dachten sie beide.



... Der Mond war aufgegangen, zwischen schleierleichten Wolken. Zu gleicher Zeit schlossen sich die Vorhänge in ihren Schlafzimmern. Ein Vogel, im Wipfel der jungen Pappel, sang hoch und rein durch die nächtliche Stille, eine Sinfonie von Tönen, fortströmend in der Nacht.

Die beiden Frauen sangen niemals wieder.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen.)

*

Nach zwölf Jahren.

Als wir im vorigen Sommer die Reise nach Südfrankreich beschlossen, stand es für uns fest, daß wir meine Quartierleute in La Longueville besuchen würden. Der Besuch war ja nur die Einlösung eines sehr oft geforderten und gegebenen Versprechens. Aber als wir in die Lokalbahn Maubeuge-Bavai umgestiegen waren, wurde mir doch seltsam zumute. Plötzlich fiel mir wieder der Aufenthalt ein, den wir auf dem Rückzug 1918 in La Longueville gemacht hatten. Abends waren wir angekommen. Artillerie, Infanterie und Munitionskolonnen suchten Quartier und lagen in Streit mit Trupps, die einfach „in den Sack gehauen“ hatten und nun auf eigene Faust requirierten. Eine rote Fahne, schändlich mißbrauchtes Banner der Revolution, war oft die einzige Legitimation dieser Mardreure. Die Soldatenräte stellten Posten gegen sie aus. Deshalb kampierten diese Trupps meist in den Untertunftshütten des Weidewiehs. Wie sie dort hausten, sah man allerwege. Mit dem Seitengewehr abgemurkste Kühe lagen massenweise auf den Wiesen. Die besten Stücke waren herausgeschnitten. Fliegen laßen sich an den faulenden Resten gütlich. Im Hause meines ehemaligen Quartierwirts hatte sich Artillerie einquartiert. Überall waren Soldaten mit irgendetwas beschäftigt. In den Stuben lag Stroh. An der Scheunentür hing eine geschlachtete Kuh. Im Stall und in der Scheune standen müde Gänse. Auf dem Hofe lungerten zwischen den Fahrzeugen wartende Eisenhuf herum. Ordnungen suchten Schreibstuden und Offiziere. Bekümmert stand die alte Großmutter zwischen den Soldaten und sah, wie ein Stück nach dem andern, das sie im Kriege vor den Requisitionskommandos gerettet hatte, nun demoliert wurde. Meister Cognot ließ unablässig aus dem Hause auf den Hof, vom Hof in die Scheune, von der Scheune in die Backstube, als habe er auf seinem Anwesen noch etwas zu sagen. Er hatte zur Begrüßung nur eine schmerzliche Grimasse. Nicht einmal „malheur la guerre“ konnte er mehr sagen. Seine Frau und seine Tochter saßen im kleinen Hofanbau bei den Sommerküchlingen und weinten. Die Ungewißheit über die nächsten hundert Stunden brachte sie zur Verzweiflung. Wir hatten es ja auch gesehen: zu beiden Seiten der Dorfstraße waren große Löcher gegraben und daneben lagen Granaten und Minen. Plötzlich rannte die Bäuerin auf den Hof. Wir hörten aufgeschreckte Hühner gackern und dann die kurzen Todeschreie der Tiere. Soldaten hatten das Pfefferd der letzten Hühner entdeckt. Als ein Soldat ein Huhn unter dem Triumphgeschrei seiner Kameraden an uns vorbei trug, verabschiedete ich mich schnell. Was hatten wir Soldaten der gleichen Armee, die in diesem Hause eines Zivilisten fünf Minuten vor Kriegsende so haufte, hier noch zu suchen? — — —

Die Lokalbahn froh wie eine Schnecke. Im Abteil saßen Arbeiter, die aus den Fabriken um Maubeuge nach Hause fuhren. Ich war froh, daß kein mir aus dem Kriege bekanntes Gesicht darunter war. Ich wollte an die Dinge denken, die uns — deutsche Soldaten und französische Bauerleute — im Kriege so nahe gebracht hatten. Ich erinnerte mich daran, wie mich die Großmutter mit Lebensmitteln, die sie der färglichen Ration des „Revitaillement americain“ abzwackte, gepflegt hatte, als mich die Grippe schüttelte. Ich rief mir jene Nacht ins Gedächtnis, in der wir die Mutterkuh auf der Weide brüllen hörten und mit der Bäuerin hinauseilten, um das Kälbchen zur Welt zu bringen, weil es der Zivilbevölkerung verboten war, zur Nachtzeit die Häuser zu verlassen. Aber ich fühlte, daß auch meine Frau daran dachte, wie wir wohl jetzt, 12 Jahre später, empfangen werden würden.

Plötzlich wurde mir die nordfranzösische Weidelandchaft wieder zu militärischem Uebungsgelände. Dort neben der Ferme mit dem roten Ziegeldach wurde der Ertrag „auf den Mann gedrückt“. Kaum dem Knabenalter entwachsene Jungen mußten mit Spaten und Dolch auf Puppen losgehen. Hinter den Puppen saßen „alte Leute“, die vorzüglich mit dem Eskalotiergewehr umgehen konnten, und schlugen die Angreifer zurück. Aber die Korporale beghen die jungen Menschen wie Hahnhunde in Hut. Die Puppen trugen französische Uniformen. Wäre es zu verwundern gewesen, wenn sich Haß in die Herzen der Frauen und Mütter, die täglich dieses bestialische Schauspiel sahen, gestreift hätte? Sie wußten ja, wenn im Ernstfall die tobbringenden Spatenhiebe und Dolchstöße galten.

Wir war wirklich nicht froh uns Herz, als endlich der Zug in die Heine Station einfuhr. Wortlos gingen wir die Straße zum Dorfe

hinauf und sahen oben von der kleinen Anhöhe aus drunten den Marktplatz liegen. Dort zur Linken lag das Haus, in dem die Frau wohnte, deren Mann drüben Sergeant war, und die die Soldaten mit Liebesanträgen verfolgten. Neugierig saßen die Dorfbewohner uns Fremden nach, bis wir in das Haus des Bäckers Cognot eintraten.

Vom Hofe kam uns eine Frau entgegen. Ich erkannte sie wieder. Es war die Tochter. Sie trug im Kriege die Haare nach Mädchenart in langen Zöpfen, weil sie der heiligen Jeanne d'Arc gelobt hatte, es so zu halten, bis die Deutschen das Land verlassen hätten. „Sie kennen mich wohl nicht mehr, Madame?“ fragte ich, um nur etwas zu sagen. Doch sie hatte mich sehr gut erkannt: „Aber ja, mein Herr! Sie sind Korporal Gerard.“ Ich stellte meine Frau vor. „Bitte treten Sie ein! Eine Tasse Kaffee, bitte?“ Der Bann war gebrochen. Die Begrüßungszeremonie war die gleiche wie im Kriege. Wenn die junge Frau nun gleich die Kaffeeschalen und die Flasche Eau de vie auf den Tisch setzte, würde sie sagen: „Bitte, nehmen Sie Zister? Den Brantwein im Kaffee oder gefordert?“ Und wirklich geschah es so. Dann erzählte sie. Großmutter sei kurz nach dem Kriege gestorben, und Mutter habe die Aufregungen auch nicht überstanden. Ach, es sei eine schlimme Zeit gewesen. Kein Stück Vieh war mehr auf den Weiden, und die letzten Hühner waren auch geschlachtet. Bis nach Paris mußte man fahren, um neue zu kaufen. Wie zur Entschuldigung sagte die junge Bäuerin: „Ja der Krieg ist keine lustige Sache, Madame!“ Und zwischen ihren Worten klang: „Ja, Sie, Madame, haben den Krieg fern vom Schuß erlebt!“

Auf dem Hofe schrie Gustave, der kleine Junge: „Papa!“ Der junge Bauer kam vom Westen heim. Er war Poilu gewesen. Bei Verdun und an der Somme. Während wir Männer vom Kriege sprachen, zeigten sich die Frauen die Bilder ihrer Kinder. Dann kam Meister Cognot nach Hause. Er war alt geworden und erkannte mich zuerst nicht wieder. Aber dann polterte er lachend los: „Also sind Sie doch noch einmal ohne „pique-pique“ (Helm) gekommen!“ Und auf einmal sprach er wieder mit mir jenen Soldatenjargon, der dreiviertel Französisch, ein bißchen Deutsch und ein bißchen Unfimm, aber doch verständlich ist.

Lange saßen wir zusammen und tauschten Erinnerungen aus. Und plötzlich, wie zur Entschuldigung, sagte Meister Cognot zu meiner Frau: „Ah! Malheur la guerre, Madame!“ Das war das Stichwort, daß er über den Krieg nicht mehr sprechen wollte. Wir machten photographische Aufnahmen. Ich mußte versprechen, Abzüge zu schicken. „Sie müssen Sie holen“, sagte ich, „jetzt sind Sie nur Ihrem Besuch an der Reihe!“ Er lächelte und wehrte ab: „Sie brauchen keine Angst zu haben!“ Er lachte. „Mein, deswegen nicht. Aber wir sind Landleute und kommen nicht aus unserm Dorf heraus. Sie müssen wiederkommen! Es ist ja Ihr Beruf, zu reisen!“ Und der Abschied war genau so herzlich wie damals, als wir nach monatelangem Aufenthalt in der Verwundetenskompanie wieder ausrückten.
Gert Schneider.

*

Zwan liebt.

Von Axel Rasmussen.

Was ich jetzt erzählen werde, klingt wie die finstere Ausgeburt der Phantastik. Aber es hat sich alles so, gerade so, begeben, und ich könnte Zeugen namhaft machen, die die Wahrheit dieser Geschichte bezeugen würden. Aber vielleicht sind sie längst tot — es sind so viele gestorben in den Wirren des letzten Jahrzehnts.

Es war viele Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges. Damals lebte ich in Moskau, wo ich als Ingenieur beschäftigt war. Zu meinem Freundes- oder Bekanntentrefte gehörte ein Student. Zwan Iwanowitsch Popoff hieß er, ein feines, schlankes Kerlchen mit blauen, offenen Augen, den wir alle sehr lieb hatten. Wanka nannten wir ihn und umschmeichelten ihn wie ein Mädchen oder wie ein hübsches, kleines Kind, und die Abende, die er mit seiner Gegenwart verschönte, die er durchsonnte mit dem frohen Lachen seines schalkhaften Mundes, waren uns ein Erlebnis und waren voller Harmonie und süßlicher, herzlicher Freude.

Einmal besuchte Wanka mich in meiner Wohnung. Er war ernster als gewöhnlich, rauchte unzählige Zigaretten und verriet mir schließlich, er habe bei der Hochzeit eines seiner Verwandten, die vor einigen Tagen stattgefunden habe, ein liebes, wirklich sehr liebes Mädchen kennen gelernt. Und es sei ihnen beiden so eigenartig gegangen, gleich bei dieser ersten Begegnung, sie hätten, wie sie sich später gestanden, beide nur mühsam die Begierde unterdrückt, sich vor allen Menschen um den Hals zu fallen und zu küssen.

Ich beglückwünschte Wanka herzlich zu dieser Neigung, die mich durch die Selbstankamtheit und Plötzlichkeit, mit der sie emporgestammt war, überraschte. Wanka nahm meine Glückwünsche mit einem

ernsten Bächen entgegen, er sagte nur ganz schlicht: „Ich habe noch nie einen Menschen derart geliebt.“

Dann ging er und — ja zehn Tage später sah er als politischer Verbannter in Omsk in Sibirien. Alle Studenten betätigten sich damals politisch, warum sollte Wanka eine Ausnahme machen? Wir waren alle sehr traurig, doch tröstete uns die Mitteilung, daß seine Verbannung nur ein Jahr dauern würde.

Von Omsk aus wechselte Wanka wöchentlich zwei, manchmal sogar drei Briefe mit seiner in Mostau verbliebenen Freundin. Ich habe diese Briefe später alle gelesen. Jekatarina — so hieß das Mädchen, und es war eine große, stolze Erscheinung mit nachschwarzem Haar und dunkelbraunen, großen Augen — schien sehr traurig über Wankas Mißgeschick und wurde in ihren Antworten immer zärtlicher, liebevoller, hingebender, bis unser Freund schließlich seiner, bisher im Innern verschlossenen Hoffnung, sie würde nach seiner Rückkehr ihm ganz angehören, ihn heiraten, in einem gläubig stammelnden Brief Ausdruck verlieh. Auf diese hoffnungsvollen Zeilen bekam er nach geraumer Zeit erst eine Antwort, die ihn fast tötete. Sie war kurz und eindeutig genug: Freundin, Kameradin — ja, Frau — nie. Sie, Jekatarina, werde immer froh sein, in ihm einen treuen Gefährten und Kameraden sehen zu dürfen, doch könne

Oscar Wildes Biograph gestorben.



Frank Harris,

der bekannte englische Schriftsteller und Biograph des Dichters Oscar Wilde, ist im Alter von 75 Jahren in Nizza gestorben. Geboren in Irland, ging er in seiner Jugend nach Amerika, wo er sich als Anwalt niederließ. Nach Europa zurückgekehrt, wurde er Herausgeber mehrerer literarischer Zeitschriften und gehörte zum Kreis des Malers Whistler, wo er auch Oscar Wilde kennenlernte. Neben seine Wilde Biographie ist besonders seine Autobiographie bekannt geworden.

sie sich niemals überwinden, ihn zu heiraten. Ob er auf dieser Basis weiter mit ihr verkehren wolle?

Es war ein schwerer Schlag. Aber Wanka überwand auch diese herbe Enttäuschung; er tat das einzig Richtige, schrieb ihr, daß sie ihn in eine Stimmung, in ein Gefühl hineingesetzt habe, aus dem es ein Zurück zur kühlen Freundschaft, von der sie plötzlich schwärme, für ihn nicht mehr gebe und daß es deshalb besser für beide Teile wäre, sich endgültig zu meiden und zu trennen und mit harter Hand einen Traum zu töten, dessen Erfüllung ihn zum Glücklichsten aller Sterblichen gemacht haben würde.

Sechs Monate später kam er zurück, ohne je eine weitere Zeile mit Jekatarina gewechselt zu haben. Sehr blaß, sehr verändert, sehr ernst — ein bißchen müde. Der Umgang mit uns gab ihm allmählich einiges von seinem früheren Feuer wieder. Dennoch war er niemals mehr der alte.

Ein unglücklicher Zufall fügte es, daß er, nachdem ein weiteres Jahr vergangen war, irgendwo das Mädchen traf; beide grüßten sich tief errotend, ohne jedoch ein Wort miteinander zu wechseln. Einen Tag später hatte er einen Brief von Jekatarina, in dem sie schrieb, man solle Vergangenes begraben, sie möchte so gerne ihn ab und zu wiedersehen, sie habe furchtbar gelitten all die Zeit, man

solle versuchen, neu aufzubauen, was eine unglückliche Stunde zu sammengerissen und verschüttet habe.

Und hier begann die Tragödie. Wanka, der mir sehr vertraute, zeigte mir den Brief. Seine Stimme zitterte und seine Augen trünten vor Freude. Die beiden sahen sich dann tatsächlich an einem dritten Ort wieder: das Zusammensein verlief froh und harmonisch, man verabredete ein zweites Stelldichein. Wanka wartete an dem bestimmten Plage drei Stunden — Jekatarina kam nicht. Statt dessen am nächsten Tage ein Brief: „Lebe wohl. Es geht nicht! Wir sehen uns nie mehr wieder. Ich darf Dir den Grund nicht sagen — suche es zu überwinden und mich zu vergessen.“ Wanka suchte zu überwinden, er verstand nicht zu diesem plötzlichen Stimmungsumschwung, den er noch ehrte, obgleich er ihn nicht zu enträtseln wußte. Aber der Gram grub tiefe Falten in sein junges Gesicht. Acht Tage später, die er mit sich schleppte wie eine Last, kam eine kurze Karte: „Erwarte mich morgen in der Glawnaja Uliza, um fünf Uhr.“ Es war um drei Uhr da und noch um zehn Uhr, abends sahen ihn Bekannte dort auf- und niedergehen, müden, wankenden Schrittes. In dieser Nacht bekam er einen Weintampf. Am nächsten Morgen ein kurzes Briefchen von Jekatarina: „Es ging nicht. Ich mußte Dich wieder enttäuschen. Verzeih!“ Das ging so vier- oder fünfmal, er antwortete schon gar nicht mehr, aber jedesmal war er zur bestimmten Stunde zur Stelle. Nur beim sechsten Male nicht, da hatte er es aufgegeben. Vielleicht trugen ihn auch seine Füße nicht mehr — in diesen wenigen Wochen war er zum Schatten seines früheren Ich geworden. Und an diesem Tage — kam Jekatarina.

Zwei Abende später war Wanka bei mir. „Jekatarina ist ein bißchen krank“, sagte ich schonend. Ich hatte von ihrem Beter gehört, daß sie zu Bett liege. „Sie ist sehr krank“, sagte Wanka ganz ruhig — „sie hat Magenkrebs.“ „Woher weißt du?“ erschrak ich — „Die Aerzte sagen, sie hätte eine heftige Lungenaffektion.“

„Die Aerzte irren — sie hat Magenkrebs. Und wird von heute in drei Tagen tot sein. Es ist eine schreckliche Krankheit, schlimmer als mittelalterliche Folter, es gibt keine Rettung, sie muß daran sterben.“

„Aber das ist ja furchtbar, Wanka. Wie kommst du auf solche Bahndeeen?“

Seine Stimme war ganz ernst und kalt und ruhig.

„Es sind keine Bahndeeen, es ist Wahrheit. Und es ist auch nicht furchtbar — es ist Strafe. Ich habe sie tolgeliebt, die Jekatarina. Sie muß nun sterben an meinem Haß. Sie ist grausamer, bössartiger, herzloser gewesen als Tiere, als Bestien und Tiger sein können. Sie ist so bis in den Grund ihrer Seele schlecht, daß sie nicht weiter leben darf. Sie ist ruchlos, wie nur ein Weib es sein kann. Ich liebe sie und hasse sie zugleich. Ich hasse sie tot — erst wenn sie tot ist, werde ich sie wieder nur noch — lieben.“

Er ging. Drei Tage später war Jekatarina tot, gestorben, unter unfaßbaren Qualen. Nachträgliche Obduktion ergab: Magenkrebs.

In der ersten Nacht, da sie unter der Erde lag, hat sich Wanka auf ihrem Grab erschossen.

Der Mord in der Laubenkolonie.

Im Verlag „Der Bücherkreis“ GmbH, Berlin SW. 61, erscheint dieser Tage der Laubenkolonistenroman „Laubenkolonie und Erdenglüd“ von Otto Bernhard Wendler (Preis 4.80 M.). Wir veröffentlichen daraus mit Genehmigung des Verlages den nachfolgenden, für Stil und Inhalt des Buches charakteristischen Abschnitt.

Dingelmann sah noch einmal in die Laube, es stimmte schon. Da lag einer in der Laube, dickes Blut im Gesicht und neben ihm lag eine Hade.

Der alte Dingelmann lief, was er laufen konnte, zur Chauffee. Vielleicht konnte er den Menschen doch noch fassen, sonst mußte er in die Stadt. Der Mann hörte ihn nicht, aber ein Auto kam über die Bahnkreuzung. Dingelmann gab laute wilde Zeichen, da stoppte der Chauffeur kurz vor ihm.

Unwillig fragte er, was los sei. Vater Dingelmann schrie es ihm ins Gesicht, daß in Stuhls Laube ein Toter liege. Von dem einen Fenster des Autos wurde die Gardine beiseite geschoben und ein verschlafenes Frauengesicht zeigte sich.

„Was gibt es?“

„In einer dieser Lauben soll ein Toter liegen.“

„Ah!“

Im Auto rumorte es, und es dauerte nicht lange, da kam mit einer Wolke von Wohlgerüchen eine junge Frau heraus. Dingelmann hatte noch nie sowas von Pelz gesehen und eine so schön angemalte Frau.

„Wo liegt er?“

„Da drüben!“

Die schöne Frau wollte schon zur Laube gehen, da sagte es Vater Dingelmann. Daß es doch wohl besser wäre, erst die Polizei zu rufen. Der Fahrer meinte das auch. Da gab ihm die junge Frau den Befehl, zur Polizei zu fahren, sie selbst schritt durch die breite Tür mit dem großen Schild: „Erdenglük“ den Lauben zu. Dingelmann, der hinterher humpelte, zeigte der Fragenden Stuhrs Laube.

Die Dame warf nur einen Blick in die Laube, dann fiel sie um. In Vater Dingelmanns Arme. Sie hatte Blut gesehen, die Haade, den toten Mann. Der alte Dingelmann hielt sich gerade. Er hatte noch nie so eine im Arm gehabt.

Der Tote war Stuhr. Er erkannte ihn an der Uniform. Stuhr war Eisenbahner. Die feine Dame erwachte wieder, warf einen zweiten Blick in den Raum, schrie wieder auf und wurde wieder ohnmächtig. Sie hing so leicht in seinem Arm, daß Vater Dingelmann Mut bekam, sie fortzutragen. Er griff etwas fester zu, und in einer Wolke von Wohlgerüchen, vor sich ein feines schmales Gesicht, trug er die Fremde in die eigene Laube hinüber. Dort legte er sie behutsam in den alten Lehstuhl, der seit vier Jahren zum Mobilkar der Laube gehörte. Dingelmann spritzte ihr Wasser ins Gesicht, es nützte nichts. Da mußte er es schon so machen, wie er es bei den Arbeiter-Samaritern gesehen hatte. Er öffnete den Mantel. Darunter war sie fast nackt. Wenigstens in des Alten Augen war das Gesicht kein Kleid. Die Haut schimmerte durch. Vater Dingelmann hatte so etwas noch nicht gesehen. Besuchsam fuhr er ihr mit seinem rottarierten, angefeuchteten Taschentuch über Brust und Arme. Als draußen das Auto hupte, kam sie wieder zu sich.

Der dicke Kommissar Krause hustete heran, hinter ihm der Chauffeur. Vor der feinen Dame, die sich erhoben hatte, machte der Kommissar eine Verbeugung, vor Dingelmann nicht. Aber Dingelmann fragte er dann: „Wo liegt der Tote?“

„In Stuhrs Laube.“
Zu viere gingen sie nun zu der Laube. Der dicke Kommissar trat an den Toten heran, Dingelmann stand wartend in der Tür. Der Kommissar machte alles ganz anders wie Vater Dingelmann. Er sah sich erst einmal in der Laube um, ob sie allein waren, dann sah er dem Toten ins Gesicht.

„Kennen Sie den Mann?“
„Ja, es ist Stuhr!“
„Mord!“ schob der Kommissar Krause unter seinem Schnurbart hervor. Das hat sich wohl jeder gleich gedacht.

„Der Mann ist mit der Haade erschlagen worden!“
Weil das Blut an der Haade deutlich zu sehen war, hatte sich der Großvater das auch schon gedacht. Der Chauffeur hatte sich das auch schon gedacht.

„Dort in der Ecke hat jemand geschlafen!“
In der Ecke war ein Lager aus Stroh und alten Lumpen und verschossenen Tüchern, wie man sie in jeder Laube hat.

Der Kommissar untersuchte die Taschen des Toten.
„Raubmord!“

Die feine Dame stieß dabei einen leichten Schrei aus und roch dabei gut aus dem Munde. Sie stand dicht neben Vater Dingelmann, der sie für alle Fälle wieder auffangen wollte, wenn es ihr schlecht wurde. Aber das Gesicht war in seinen Augen kein Kleid.

„Er hat nichts mehr in den Taschen. Eine Uhr fehlt auch.“
Nach dieser schweren Arbeit mußte der Herr Kommissar eine Zigarre rauchen. Dem Chauffeur bot er eine an, Vater Dingelmann nicht. Der Kommissar ging dann vor der Tür auf und ab.

Bald darauf traf das Polizeiauto ein. Zwei Polizisten hielten Hunde kurz an der Leine. Die Suche ging los. Die Hunde liefen nicht weit. An der Chauffee schon blieben sie stehen, schwanzwedelnd kamen sie zurück. Der Kommissar hatte für die beiden Polizisten nur ein Kopfschütteln, wofür die Hunde Senge bekamen und nochmals los liefen.

Die feine Dame verabschiedete sich. Zuerst bei Vater Dingelmann, der sich schnell die Hand abwischte. Der Kommissar machte drei Verbeugungen hinter ihr her.

Der Bagabund mit dem Bären.

Der alte Bärenführer Murki war ein ganz sonderbarer Kauz. Seit zwanzig Jahren führte er Bären durch die Welt, soweit sie nicht durch Wasser abgeschlossen war. Als Murki zwanzig Jahre alt war, kaufte er seinen ersten Bären. Er kam damals mit seinem krummen Bein vom Militär frei. Und als er freudestrahlend zu seinem Vater zurückkehrte, drückte der ihm einen Beutel mit Dukaten in die Hand. Er selbst, der alte Bagabund, lag auf seinem Sterbelager. Ganz schnell war es gekommen.

Murki küßte seinen Vater auf die Stirn und die Augen, kniete nieder und betete.

Murki zählte seine Dukaten. Zwanzig Stück. Und wie sie klangen, wenn man sie aufschlug. Immer wie eine Glocke, oder wie die Stimme eines jungen, schönen Mädchens mit schwarzen Zöpfen und Grüßchen im Kinn.

Murki kaufte seinen ersten Bären in einem Dorfe an der russischen Grenze, ganz unten, in Bulgarien. Es war ein gutes Tier, ein Weibchen. Murki zog mit ihr durch ganz Bulgarien, Rumänien, Ungarn bis nach Oesterreich. Dort, in einer kleinen Stadt, traktierte man seine Bärin mit Geforenem. Und daran starb das Tier.

Murki reiste nach Rußland und holte ein neues Tier. Diesmal war es ein männlicher Bär. Eigentlich war es eine junge, spielende Raqe, wälzte sich auf der Erde, spielte mit Steinen und was es sonst zwischen die Klauen bekam. Aber eines Tages faßte der Bär Murki, im Spiel natürlich, mit seinen Zähnen ins Gesicht. Murki zog seine Pistole heraus und schoss nach rückwärts in den Bauch des Bären. Und lag drei Monate im Krankenhaus.

Der dritte Bär, den Murki kaufte, stammte aus dem Ural, wo man ihn im zartesten Kindesalter von der Mutter weggefangen hatte. Er schlief gerne, der Bär „Moriz“, wie ihn Murki zum Andenken an seinen Vater genannt hatte. Wie ein Kugel lag er da, den Kopf zwischen den Hinterbeinen und schnarchte. Murki schlief neben ihm im Stalle irgendeines Gasthauses oder einer Herberge. Der Bär träumte! Mmm — mmm — kam aus seinem Rachen. Er drohte sich auf die andere Seite, trugte sich, genau wie Murki, und schlief weiter. Frühmorgens war der Bär fröhlich auf als sein Herr. Er wollte Milch. Murki holte drei Liter. Der Bär trant sie, legte sich nieder und schlief. „Auf, Cäsar!“ schrie Murki. Der Bär wischte sich mit seinen Pfoten den Schlaf aus den Augen, rüttelte verdrießlich an seiner Kette, seufzte und erhob sich zähnefleischend.

Eine besondere Vorliebe hatte „Moriz“ für Polizisten und Gendarmen. Sie retririerten unwillkürlich, wenn „Moriz“ den Rachen aufriß. Und niemals hatte sein Bär so schön getanz wie er.

Eines Tages kam Murki mit seinem Bären in ein Dorf im Badijschen. Dort hatte sich ein Zirkus eingekommen, der zur Reklame vor dem Zelt eine Bärin im Käfig zeigte. Ein magerer Clown machte seine Wige, eine Musikkapelle spielte.

Als Murki mit seinem Bären an dem Zirkuszelt vorbeikam, stuzte „Moriz“. Die Bärin im engen Käfig rannte unruhig hin und her, drei Schritte nach rechts, drei Schritte nach links.

Komm „Moriz“ sagte Murki, und klopfte seinen Bären auf den Kopf. „Laß die alte Schachtel!“ Aber Moriz dachte anders. Er riß sich mit Bärenkraft los und stürmte auf die Bärin zu. Entsetzt sprang die Menge vor dem Zirkus auseinander!

Murki, der Bär, suchte einen Eingang in den Käfig der Bärin. Die hatte sich in eine Ecke gebückt und wimmerte vor Angst. Murki, der Bärenführer, riß an der Kette seines Bären. Aber ein Tagenhieb beförderte ihn auf die Straße.

Da kam Hrony, der Besitzer des Zirkus, aus dem Zelt geschlichen mit einer ganz kleinen Pistole in er Hand. Sie war nicht größer als eine Hand. Er drückte auf den Bären ab, traf ihn ins Gehirn, und „Moriz“ stürzte hin mit trampfhaft zuckenden Pranken.

Murki war wieder allein. Zu seinen Füßen lag das Fell seines Bären. Zusammengerollt. In seinen Händen knisterte das Strafmandat über dreißig Mark, weil er —? Weil er seinen Bären nicht genügend beaufsichtigt hatte. Und überhaupt war ihm die Berechtigung entzogen worden, in Deutschland Bären zu führen.

Vor dem Zirkus aber lief die Bärin hin und her, und niemals hatte sie so gute Geschäfte gemacht, als nach dem Tode des Bären Moriz, den der „Zirkusdirektor“ unter „eigener Lebergsfahr“, wie die Zeitungen schrieben, erlegt hatte.

Murki hat wieder einen Bären. Aber er paßt auf, daß er nicht wieder mit einer Bärin zusammenkommt. Es ist ein stumpfes Tier, das noch nie die Freiheit geküßt hat. Die Kette ist ihm Bedürfnis. Er tanzt nach der Pseife, fröhlich und schläft.

Humor.

Das Gewissen. Mitten im Zechgelage schluchzte plötzlich Krause laut auf. „Was — w — w — was haste denn?“ fragten die Rumpane erschreckt. „Ja“, stammelte Krause, „hi — hi — hier sieht man nu und säuft, um seine D — olle zu vergessen — und w — w — w — man dann nach h — h — haus kommt, dann steht man se d — d — doppelt . . .“

Zwei Frauen sitzen im Ableit, die eine mit drei Kindern, die einen furchtbaren Radau machen. Die andere Frau beklagt sich darüber. Da seufzt die erste Frau: „Glauben Sie, ich habe noch mehr auszuhalten als Sie. Der Fritz hat vorhin unsere Billets zerrissen, das Mädchen hat ein Fenster im Koupee nebenan eingeschlagen, ich habe mein Portemonnaie zu Hause gelassen, und außerdem sitzen wir im vertebrien Zug.“

